

Niels Stensen – Ein Theologe und Wegbereiter in die Zukunft*

von Klaus Wittstadt

1. Perspektiven zur geistesgeschichtlichen Situation des 17. Jahrhunderts

Trotz zahlreicher innerkirchlicher Reformansätze, vor allem in Italien und Spanien, war zu Beginn des 16. Jahrhunderts eine Spaltung der abendländischen Christenheit nicht mehr aufzuhalten. In Frankreich und Deutschland sind aufbrechende Impulse „von der Glaubensspaltung verschlungen worden, ehe ihnen eine wirksame Förderung von der Mitte her, vom Papsttum zuteil wurde“¹. Das allgemeine Bewußtsein erwartete einen kommenden Umbruch, und zwar in der Kirche². Die Antwort der katholischen Kirche auf diesen Umbruch war das Konzil von Trient, das ein weitreichendes und letzten Endes erfolgreiches Reformprogramm absteckte. Es stellte einen Meilenstein in dem Prozeß der Neuorientierung der katholischen Kirche dar.

Der frühere Würzburger Kirchenhistoriker Sebastian Merkle hat in seinem Beitrag „Die weltgeschichtliche Bedeutung des Trienter Konzils“ folgende treffende Wertung gegeben:

„Während der ganzen Dauer seines Zusammenseins im Brennpunkt der europäischen Politik in ihrer damaligen Ausdehnung stehend, hat es, zeitweilig unter schweren Kämpfen nach innen und außen, die ihm gestellte Aufgabe im ganzen glücklich gelöst und der kirchlichen Entwicklung auf Jahrhunderte ihre Bahnen angewiesen. Auf seiner ersten Tagung (1545–1547) hat es das Gebäude des katholischen Dogmas gegen die Angriffe der Neuerer befestigt und erweitert und damit eine scharfe Grenzlinie gegen die Lehren der Reformatoren gezogen. Die letzte Tagung (1562–1563) war hauptsächlich den Beratungen über Verfassung, Recht und Disziplin der Kirche gewidmet; alles wurde den Bedürfnissen der Zeit entsprechend fortgebildet, die Hierarchie neu begründet. Die Katholizität der Kirche trat erfreulich zutage, indem deren gesunde Glieder den Kranken Heilung zu bringen mit Erfolg bedacht waren“³.

Die Wirkung des Konzils war für die religiöse und kulturelle Entwicklung von größter Bedeutung, aus dem Geiste dieses Konzils lebte schließlich der Barock.

Der Geist, der die katholische Kirche erneuerte, spiegelte sich in der religiösen Stimmung, die sich in Literatur, Architektur, Malerei und Musik Ausdruck verlieh.

Es entstand eine neue Begeisterung für die katholische Kirche, die ihrem angeschlagenen Selbstbewußtsein zugute kam. Dem Konzil von Trient ist es gelungen, neue Kräfte zu wecken: Namen wie Franz von Sales (1567–1622), Josef von Copertino (1603–1663) und Angelus Silesius (1624–1677) seien als Beispiele genannt.

Trotz des Dreißigjährigen Krieges hat das 17. Jahrhundert auch auf wissenschaftlichem Gebiet bedeutende Persönlichkeiten hervorgebracht: Kepler, Galilei und Newton, Harvey und Malphigi vollbrachten bahnbrechende Leistungen auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. Descartes, Spinoza und Leibniz zählen zu den führenden Philosophen ihrer Zeit.

Auch Niels Stensen gehört zweifellos in die Reihe der großen Persönlichkeiten dieses Jahrhunderts, und zwar in zweifacher Weise: als Naturwissenschaftler und als Erneuerer der Kirche. Niels Stensen, der vergleichende Anatom, der Begründer der Geologie, der Paläontologie und der wissenschaftlichen Mineralogie; Niels Stensen, der Kontroverstheologe, der Verfasser geistlicher Schriften, der Reformator und der Wegbereiter der Ökumene.

* Vortrag, gehalten vor dem Katholischen Bildungswerk im Großraum Hannover am 20.11.1986.

¹ Hubert Jedin, Ursprung und Durchbruch der Katholischen Reform bis 1563, in: Ders. (Hrsg.), Handbuch der Kirchengeschichte, Bd. IV: Reformation – Katholische Reform und Gegenreformation (Freiburg – Basel – Wien 1967), 461.

² Vgl. Joseph Lortz, Die Reformation in Deutschland, Bd. I: Voraussetzungen – Aufbruch – Erste Entscheidung (Freiburg – Basel – Wien 1962³), 144.

³ Sebastian Merkle, Die weltgeschichtliche Bedeutung des Trienter Konzils, in: Theobald Freudenberger (Hrsg.), Sebastian Merkle. Ausgewählte Reden und Aufsätze (Quellen und Forschungen zur Geschichte des Bistums und Hochstifts Würzburg, Bd. XVII), Würzburg 1965, 271 – 289; 288.

Stensen wurde am 1. Januar 1638 – nach dem Julianischen Kalender gerechnet – in Kopenhagen geboren und starb am 25. November 1686 in Schwerin. In diesem Zeitraum, in dem er lebte, war es nicht mehr selbstverständlich, daß ein bedeutender Gelehrter auch ein gläubiger Christ war – wie Stensen –, den wir ganz eingebettet sehen in die damalige Wissenschaft.

Aufgrund seiner menschlichen, wissenschaftlichen und pastoralen Qualitäten ist Niels Stensen auch dreihundert Jahre nach seinem Tode noch lebendig, hat er dreihundert Jahre nach seinem Tod noch etwas zu sagen. Treffend bezeugt dies der dänische Wissenschaftshistoriker C. C. A. Gosch. Gosch hatte im Jahre 1873 über Stensen folgendes ausgesagt: „Stensens heller Geist lebt noch in seinen Schriften. Er spricht durch sie mit ungeschwächter Beredsamkeit und sie verschaffen ihm geistige Schüler noch lange, nachdem seine körperliche Stimme bereits verstummt ist. Es geht mit diesen Schriften wie mit den wunderwirkenden Gebeinen des toten Gottesmannes Elisha, welche den erschlagenen Krieger wieder zum Leben zurückriefen, den seine Kameraden in ihrer Not im Grabe des Propheten zu bergen suchten. In Stensens einfachen und ehrlichen Worten liegt eine Fülle tiefer Gedanken und glühender Begeisterung, welche den müden geistigen Streiter zu neuen Anstrengungen entflammen können, wenn er am schließlichen Siege verzweifelnd, Trost und Ruhe in der Betrachtung des Strebens vergangener Zeiten sucht. Und so kämpft Stensen noch immer für die gute Sache“⁴.

Gosch hat vor allem die Leistungen Stensens hinsichtlich der Biologie im Auge. Sicher liegt auch der Schwerpunkt von Stensens wissenschaftlicher Leistung auf dem Gebiete der Naturwissenschaften. Aber Stensen mußte den Weg über die Naturwissenschaften beschreiten, um zur Theologie zu gelangen. Josef Nolte hat diesen Vorgang prägnant mit folgenden Worten umschrieben: „Mir scheint Stensens Wahl seiner einzelnen Erkenntnisgegenstände weit weniger unverbunden, als eine moderne Biographie und auch Hagiographie es annehmen möchte. Stensen selbst empfindet keinen Bruch, wenn er von der erlernten Kunst der Anatomie zu weiterreichenden naturphilosophischen Studien fortschreitet. Diese Begabung für Zusammenschau und ein zeitbedingter Wille zur systematischen Ausweitung und Überschreitung des Sichtbaren bringt ihn zu der religiösen Entscheidung und deren Konsequenz, zur Theologie“⁵.

Im folgenden soll nun versucht werden, diesen Prozeß Stensens transparent werden zu lassen.

2. Biographische Anmerkungen zu Niels Stensen

Zum besseren Verständnis Stensens sollen im folgenden wenigstens die Stationen seines Lebens aufgezeigt werden, die unmittelbar für seine Theologie und Spiritualität von Bedeutung sind.

Wie bereits erwähnt, wurde Niels Stensen am 1. Januar 1638 in der Altstadt Kopenhagens geboren. Wer diese Altstadt kennt und schon einmal vor dem „Runden Turm“ gestanden hat, der versteht, warum es ihn immer wieder nach Kopenhagen zog und warum er so sehr an seiner Heimat hing. „Die starke gefühlsmäßige Verbindung mit dem Vaterland und seiner Abstammung“ verrät sich beim Ruf des Königs 1671, als Stensen vor der Wahl stand, nach Kopenhagen zurückzukehren oder in Florenz zu bleiben. Bei dieser Gelegenheit schrieb er: „Woher immer mir ein solcher Vorschlag gekommen wäre, so hätte ich ihn zurückgewiesen, wenn er nicht von dem Fürsten gekommen wäre, als dessen Untertan Gott mich geboren werden ließ“⁶. Gustav Scherz bemerkt zu dieser Briefstelle: „Das ist ein religiös-ethisches Motiv, das ... auf Familie und Heimat aufbaut“⁷. Die Vorfahren Stensens väterlicherseits kamen aus Schweden, viele von ihnen hatten den Predigerberuf ausgeübt, so daß er hinsichtlich seiner späteren geistlichen Laufbahn in einer beeindruckenden Familientradition stand.

⁴ Zit. nach Gustav Scherz, Pionier der Wissenschaft. Niels Stensen in seinen Schriften (Kopenhagen 1963), Vorwort. – Vgl. F. J. Billeskov Jansen, Nikolaus Steno's Life and Fame. An Introduction (Manuskript, Kopenhagen 1986).

⁵ Josef Nolte, Glaube – Wissen – Erfahrung. Stensens Suche nach Sicherheit (Manuskript, Niels-Stensen-Haus, Bremen). Vgl. auch Josef Nolte, Via securitatis et studia pietatis. Der Erkenntnisweg des dänischen Naturforschers und späteren Missionsbischofs Niels Stensen (1638 – 1686) und seine Grenzen, in: Niels Stensen. Glaube und Wissen. Einheit oder Widerspruch (Publikationen der katholischen Akademie Hamburg, Bd. 4), Hamburg 1986, 77 – 94; 83.

⁶ Gustav Scherz (Hrsg.), Nicolai Stenonis Epistolae et epistolae ad eum datae I – II. (Hafniae 1952), 252 f.

⁷ Gustav Scherz, Vom Wege Niels Stensens. Beiträge zu seiner naturwissenschaftlichen Entwicklung (Acta historica scientiarum naturalium et medicinalium vol 14), Munksgaard-Kopenhagen 1956, 23.

Einen interessanten Einblick in die geistig-geistliche Welt von Niels Stensen bietet das sogenannte Chaos-Manuskript, das aus dem Jahre 1659 stammt. Es handelt sich hierbei um mehr oder weniger unsystematische Notizen, die Stensen als 21-jähriger anfertigte. Die eigentliche Bedeutung des Manuskripts besteht darin, daß es transparent werden läßt, mit welchen naturwissenschaftlichen Gebieten sich Stensen als Student befaßte. Hier interessieren weniger die philosophischen und naturwissenschaftlichen Exzerpte und Gedanken, die das Chaos-Manuskript enthält, sondern mehr die Notizen, die etwas über die geistige Ausrichtung des jungen Stensen verraten.

Im Chaos-Manuskript stehen u. a. die Worte: „Sei im Unglück nie verstört, zürne nicht über Unrecht, das man dir oder Freunden zufügt und gib dich nicht der Trauer hin über das Mißgeschick der Deinen. Gott sieht alles und sieht alles voraus. Alles kommt von ihm und dient der Ehre seines Namens. Überlassen wir alles der Vorsehung Gottes und seien wir nicht bekümmert wegen des Morgentages; nie wollen wir seiner Hilfe mißtrauen. Aber fliehen wir den Aberglauben, verdienen wir durch Arbeit Nahrung für uns und die Armen. Laß uns Gottes Gaben gebrauchen und nicht mißbrauchen“. Der Student betet anschließend: „Gib mir Kraft zur Enthaltung von jeder Sünde Gott, und vor allem von einem überhasteten, unüberlegten Urteil und von einer Behauptung über mir unbekannte oder sehr wenig bekannte Dinge“. Wenn er eine Familie gründen sollte, nimmt er sich schon jetzt vor, auch Arme am Tisch zu haben und Gott oft mit den Seinen zu lobsingeln⁸.

Das Manuskript verdeutlicht gut das ethisch-religiöse Streben Stensens, es beginnt „in nomine Jesu“, was mehr als eine fromme Formel ist, wie man aus anderen Bemerkungen ersehen kann. Der Text zeigt, daß die Gottesfurcht Stensens ebenso ausgeprägt war wie sein intensives wissenschaftliches Interesse. Gustav Scherz bezeichnet es als beachtenswert, „daß viele der sittlich-religiösen Gedanken und Aussprüche im Chaos-Manuskript Exzerpte aus einem Erbauungsbuch des Jesuiten und Münchner Hofpredigers Jeremias Drexel sind“⁹.

Stensen exzerpierte Drexels Buch „Joseph Aegypti Prorex descriptus“, also die Geschichte des ägyptischen Josef, „mit allen seinen moralischen Nutzenanweisungen über Demut und Gottvertrauen, Reinheit und La-

ster“¹⁰. Sicher lag diese Art des Denkens und Schreibens in der Zeit; zum Beleg ein Beispiel:

Ähnliche Sätze, wie wir sie im Chaos-Manuskript finden, hatte knapp 50 Jahre vorher ein junger Student niedergeschrieben, der wie Niels Stensen Konvertit war und im Zuge der schwedischen Besatzung Frankens 1631 zum Märtyrerpriester wurde. Es handelt sich um Pfarrer Liborius Wagner. Er hatte im Jahre 1613 sein „Carmen heroicum de spiritu sancto“ verfaßt. Dieses „Carmen heroicum“ ist ein großer Lobeshymnus auf den Heiligen Geist und sein Wirken an den Menschen, z. B. heißt es dort: „Ohne dich bleiben wir arm und vermissen die Gnade und Hoffnung. Und nur mit dir strömt dahin unser Werk bis zum glücklichen Ende“¹¹.

Wagner war im gleichen Alter wie der Stensen des Chaos-Manuskriptes, als er sein „Carmen heroicum“ verfaßte, er war Lutheraner wie Stensen, und er hatte in etwa die gleichen Bildungsvoraussetzungen wie Stensen. Chaos-Manuskript und Carmen heroicum sind zwei vergleichbare interessante Zeitdokumente, die ihren Verfassern eine tiefe gläubige Grundhaltung bescheinigen. Beide kreisten nicht um sich selbst, sondern bemühten sich um Offenheit für den Anruf Gottes. Damit blieben sie auch stets offen für andere. Das Chaos-Manuskript ist in gewisser Weise ein Drehpunkt zur Beurteilung des jungen Stensen, es steht am Anfang seiner Schul- und Studienzeit in Kopenhagen und am Anfang seiner großen Bildungsreisen.

⁸ Zum Chaos-Manuskript vgl. Gustav Scherz, Pionier der Wissenschaft. Niels Stensen in seinen Schriften (Munksgaard 1963), 16f.; 253. –

Vgl. Max Bierbaum – Adolf Faller, Niels Stensen. Anatom, Geologe und Bischof 1638 – 1686 (Münster 1979 (2)) 11. –

Vgl. Gustav Scherz, Niels Stensen. Denker und Forscher im Barock 1638 – 1686 (Große Naturforscher, Bd. 28: Niels Stensen), Stuttgart 1964, 31.

⁹ Gustav Scherz, Niels Stensen. Denker und Forscher im Barock, 31.

¹⁰ Ebd.

¹¹ Ludwig Weiß, Die eigenhändigen Schriften des seligen Liborius Wagner, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter (43), 1981, 9 – 46; 19.

Klaus Wittstadt, Liborius Wagner – Zum Anlaß seiner Seligsprechung: Ein Glaubenszeuge und seine Bedeutung für uns, in: Seelsorgsbeilage zum Würzburger Diözesanblatt (24), 1974, 1 – 19; 5 f.

Im Herbst 1659 begibt sich Stensen über Rostock und Amsterdam nach Leiden. Seit dem Mittelalter zogen dänische Studenten an die bedeutenden Universitäten im Süden Europas, vor allem an die Sorbonne in Paris. Es waren Theologie- und Philosophiestudenten, Studenten der naturwissenschaftlichen Fächer sowie der Medizin.

Wollte ein nach den Naturwissenschaften und der Mathematik orientierter Student sich im 17. Jahrhundert das beste Wissen auf diesem Gebiete aneignen, so war die Universität in Leiden, 1574 gegründet, der richtige Ort. Stensen wurde am 27. Juli 1660 in die Universitätsmatrikel dieser Universität eingetragen, um nun hier in den folgenden 3½ Jahren „zum Forscher europäischen Rufes emporzusteigen“¹². In den Gründungsdokumenten hatte Prinz Wilhelm von Oranien festschreiben lassen, daß die Universität Leiden dienen solle „zu einer festen Stütze und zum Halt der Freiheit und guter, gesetzlicher Regierung des Landes, nicht allein in Sachen der Religion, sondern auch in denjenigen, die den gemeinen bürgerlichen Verband und Wohlstand betreffen“¹³. In der von diesen Grundsätzen ausgehenden Atmosphäre vermochte sich Stensen glänzend zu entwickeln.

In Amsterdam und Leiden hatte Stensen auch intensive weltanschauliche Diskussionen mit Freunden und Lehrern geführt. Stellvertretend seien zwei Namen genannt: Franz de la Boe, latinisiert Sylvius und Baruch Spinoza. Über das Leben des Johannes Sylvius, der in bedeutendem Maße Stensens literarische Tätigkeit beeinflusste, ist wenig bekannt. Wir treffen ihn als reformierten Prediger um 1650 in Huchelhoven im jülichen Land. 1667 wurde er an die deutsche Kirche in Amsterdam berufen. Sylvius starb am 6. Juni 1699. Auf seine gegen Stensen gerichteten Schriften wird noch einzugehen sein.

In der Nähe Leidens, in Rijnsberg, lebte Baruch Spinoza. Mit ihm traf Stensen zusammen; die rationalistische Sicherheit, mit der Spinoza Religion und Moral auf reinen Vernunftschlüssen unter Beseitigung der Offenbarung aufbauen wollte, faszinierte Stensen zunächst. Er geriet in eine religiöse Krise, deren Ergebnis ein noch vertiefteres Leben als Christ war. Entscheidend hierzu beigetragen hatten seine Muskelstudien. Später erklärte er zu dieser Begebenheit Leibniz gegenüber: „Wenn diese Herren sich bei den materiellen Dingen, die den Sinnen zugänglich sind, so getäuscht haben, welche Sicherheit können sie mir

dann dafür bieten, daß sie sich nicht täuschen, wenn sie von Gott und der Seele sprechen?“¹⁴.

Zu diesem Ergebnis gelangte Stensen, nachdem ihn zunächst der Glaube an die Macht der Vernunft gefesselt hatte, „umso mehr, als ein Mann dahinterstand, dessen edle Lebensführung anziehend wirkte“¹⁵. Sicher war die Begegnung mit Spinoza das bedeutendste Ereignis für Stensen während seines Aufenthaltes in den Niederlanden. Dies nicht zuletzt deswegen, weil freimütige Diskussionen über die verschiedenen Glaubensrichtungen geführt wurden, die wie gesagt, bei Stensen zu einer religiösen Krise führten, „die ihn veranlaßte, die lutherische Lehre mit kritischeren Augen zu betrachten“. Spinozas eigene Weltanschauung, daß Gott und Natur eins seien und daß alles aus der Natur heraus als ein unteilbares Ganzes verstanden werden müsse, lag ihm allerdings fern. „Spinozas Lehre widersprach in jeder Hinsicht seinem Glauben an einen persönlichen Gott“¹⁶.

Wie Stensen selbst sagte, wurde er von jener Vergötterung des menschlichen Denkens auf wahrhaft wunderbare Weise befreit“¹⁷. Nach seiner Konversion schrieb Stensen im Jahre 1671 einen Brief an Spinoza, in dem er seinen Standpunkt klar umreißt. Ausgehend von der äußeren Sicherheit in Gesellschaft und Staat, um die sich bei Spinoza alles drehe, weist Stensen auf die unfehlbare Sicherheit und den sicheren Frieden in der Kirche hin: „Sie tilgt das Böse, bietet die beste Richtschnur für ein vollkommenes Leben und auch die praktische Möglichkeit, dasselbe durchzuführen.“ Die Kritik, die Stensen an Spinoza zu üben hat, lautet, „er kennt nur die Gewißheit des Verstandes, nicht die des Glaubens“¹⁸.

¹² Kgl. Dänisches Ministerium des Äusseren (Hrsg.), Niels Stensen (Nicolaus Steno) (1638–1686) (Kopenhagen o. J.), (Text von Gustav Scherz), 29 f.

¹³ Johan Huizinga, Holländische Kultur im siebzehnten Jahrhundert. Eine Skizze (Basel-Stuttgart 1961), 79.

¹⁴ Zit. nach Gustav Scherz, Niels Stensen. Denker und Forscher im Barock, a. a. O., 45.

¹⁵ Ebd., 44.

¹⁶ Kgl. Dänisches Ministerium des Äusseren (Hrsg.), a. a. O., 37.

¹⁷ Ebd.

¹⁸ Ildefons Betschart, Stensen – Spinoza – Leibniz im fruchtbaren Gespräch, in: Salzburger Jahrbuch für Philosophie und Psychologie (2), 1958, 135–151.

Nach einem kurzen Aufenthalt in Kopenhagen im März 1664 reiste Stensen nach Paris. Während seines einjährigen Aufenthaltes in Frankreich beschäftigten ihn verstärkt religiöse Fragen. So erfahren wir, daß ein Jesuit in Köln bereits während der Reise Stensens nach Frankreich einen tiefen Eindruck auf seinen Zuhörer durch einen Hinweis auf katholische Heiligkeitsbestrebungen machte; oder daß er ein Gespräch mit der Gräfin Hellwig Margarete Elisabeth von Rantzau über die Eucharistie und Luther niemals vergaß. Aber noch mehr scheint ihn die Nichte seines Gönners Thévenot, Perriquet, fasziniert zu haben, die von Zeitzeugen eine Heilige genannt wurde.

Von Frankreich aus kam Stensen im Frühjahr 1666 nach Italien, das ihn für sein zukünftiges Leben nicht mehr loslassen sollte.

In Florenz, der Hauptstadt des Großherzogtums Toskana, konnte sich der Naturwissenschaftler Stensen am Hofe des Großherzogs ausgezeichnet weiterentwickeln. In Florenz hatte am Hofe der Medici, die bis 1737 die Herrschaft behielten, Galilei gewirkt, der in seiner Wissenschaft die experimentelle Methode angewendet hatte und ein eifriger Verfechter des kopernikanischen Weltsystems gewesen war. Galilei war zwar seit 1642 tot, aber sein Geist und seine Gedanken lebten in seinen Schülern weiter. So konnte Stensen mittelbar an Galilei über den Mathematiker Vincenzo Viviani (1622–1703) partizipieren, der sich als dessen letzter Schüler bezeichnete. Stensen sah Galilei mit großer Hochachtung, Galilei, der durch die Geschichte rehabilitiert wurde. Dies sei erwähnt, um deutlich zu machen, in welchen Dimensionen Niels Stensen zu sehen ist.

Im April 1666 finden wir Stensen in Rom. Im Collegium Romanum besuchte er u. a. den deutschen Jesuiten Athanasius Kircher, mit dem er wahrscheinlich auch über Glaubensfragen gesprochen hat. Man darf dies daraus schließen, daß er später noch mit Kircher im Briefwechsel stand, z. B. teilte er ihm am 28. Mai 1675 mit, warum er sich zum Priestertum entschieden hatte¹⁹.

Für Kircher stellte ähnlich wie für Stensen die Mathematik die Basis jeglicher wissenschaftlicher Forschung dar. Ihm stand stets als Leitlinie vor Augen: „Scientia et harmonia“. Sein Motto – nach dem auch Stensen trachtete – lautete: „Alles verbinden“²⁰.

Einen bleibenden Eindruck auf Stensen machte die Fronleichnamsprozession des Jahres 1666 in Livorno. Das Problem der Eucharistie, für Stensen bis dahin eher theoretisch, wurde hier zur Wirklichkeit: „Entweder ist diese Hostie ein bloßes Stück Brot, und Toren, die ihm solche Ehrfurcht bezeugen. Oder sie enthält wirklich den wahren Leib Jesu Christi und warum ehre ich sie dann nicht auch?“ war seine Frage²¹.

Man spürt in diesem entweder – oder das Bedürfnis nach einer Entscheidung. „Ich war genötigt, entweder das eine oder das andere zu sagen“, heißt es in demselben Brief. In einem solchen Zustand des Zweifels kam er nach Florenz, und hier fiel dann auch die Entscheidung. Der Entscheidungsprozeß wurde von eingehenden Studien der christlichen Glaubenslehre begleitet. Stensen begnügte sich nicht damit, religiöse Fragen etwa mit Theologen zu besprechen, sondern er sagt: „Ich wollte in aller Ruhe auch mich selbst unterrichten, mit Hilfe der ursprünglichen Zeugen in der Heiligen Schrift und der ältesten Autoren, namentlich mittels der uralten griechischen und hebräischen Handschriften ... diese beiden Sprachen hatte ich mir bei früheren Studien angeeignet“²².

Bei der Begründung seiner Konversion zum Katholizismus gibt er immer wieder an, daß ihn besonders überzeugte Katholiken beeindruckt hatten. Die ersten Kontakte zur katholischen Kirche kamen durch Menschen zustande. Stensen wertete dies als einen Fingerzeig Gottes. Vor allem waren es zwei Frauen, die seine Entscheidung, katholisch zu werden, beeinflussen: Maria Flavia, eine ältere Nonne aus dem Anna-Lena-Kloster in Florenz, und die Frau des Gesandten von Lucca beim Medici-Hof, Lavinia Cenami Arnolfini.

Als Stensen eines Tages im Hause des Gesandten offen erklärte, er wisse bei aller Sympathie für die katholische Kirche keinen Grund, der ihn veranlassen könnte, die Religion aufzugeben, an die seine Geburt

¹⁹ Gustav Scherz, Niels Stensen. Denker und Forscher im Barock, a. a. O., 104 f.

²⁰ Vgl. Klaus Wittstadt, Athanasius Kircher (1602 – 1680). Theologieprofessor und Universalgelehrter im Zeitalter des Barock, in: Würzburger Diözesangeschichtsblätter (46), 1984, 109–121.

²¹ Gustav Scherz (Hrsg.), Nicolai Stenonis opera theologica I (Hafniae et Friburgi 1941), 8 ff. –

Vgl. Max Bierbaum – Adolf Faller, Niels Stensen, a. a. O., 58.

²² Kgl. Dänisches Ministerium des Äusseren (Hrsg.), a. a. O., 72.

Ihr Heil hingeben würde!“²³. Dieser Ausruf Lavinias bewegte Stensen tief. Durch weitere Studien der Kontroversfragen und Gespräche mit dem Jesuiten E. Savignani bemühte er sich um die notwendige Klarheit.

Am 2. November 1667, dem Allerseelentag, fiel die Entscheidung, Stensen hatte die gesuchte Klarheit gefunden.

Gustav Scherz sagt: „Die katholische Form des christlichen Glaubens war für Niels Stensen von da ab eine ebenso starke Wahrheit wie eine wissenschaftliche Erkenntnis“²⁴.

In einem Brief, dessen Abfassungszeit im Winter 1668/69 liegen dürfte, legte er Frau Lavinia Arnolfini die Motive seiner Konversion dar. Er beginnt mit dem Anlaß dazu und sagt, daß er in Livorno, gelegentlich einer Fronleichnamsprozession vom Problem der realen Gegenwart Christi in den sakramentalen Gestalten ergriffen wurde. Dies führte ihn zum Quellenstudium der Lehre von der Eucharistie, und er legt nun die Punkte dar, die in der Kontroverse der damaligen Zeit im Vordergrund standen und die ihn auch persönlich bewegten:

- „1. Ob durch die Einsetzungsworte eine wirkliche Verwandlung des Brotes und Weines vollzogen wird;
2. ob Christi Leib und Blut sich in den Abendmahlsgestalten auch abgesehen von ihrem Gebrauch befinden;
3. ob die Kommunion unter einer Gestalt gegen das Wort Gottes streitet.“

Er begründet das erste seiner Resultate mit einer Übersicht einer Reihe Stellen des neuen Testaments und aus den Kirchenvätern der ersten vier Jahrhunderte²⁵.

Mehr als theologische Fragen haben aber Stensen die Menschen beeindruckt, denen er in Italien begegnete, d. h., daß seine Entscheidung auch – vielleicht sogar überwiegend – emotionaler Art war. Man kann sich gut vorstellen, wie die unmittelbare Frömmigkeit der Italiener auf den Dänen gewirkt haben mag.

Sicher hat Hans Martensen recht, wenn er schreibt: „Stensen erlebt die Kirche als letzte und unausweichbare Frage von Heil und Unheil.“ Auch trifft zu, daß er überzeugt war, daß sie „beweiskräftige Kennzeichen ihres göttlichen Ursprungs besitzt“²⁶. Dies war aber

nur die eine Seite. Eine andere – wohl noch wesentlichere – Perspektive hat Carl Schirren sehr treffend herausgestellt, wenn er sagt: „Ich habe den Eindruck gewonnen, daß vor allem katholische Liebeswerke Stensen beeindruckt haben“²⁷.

Große Gestalten der Kirchengeschichte – wie etwa Thomas Morus – vermochten Stensen anzusprechen. Er hatte begriffen, daß das Zeugnis für Christus, das Thomas Morus abgelegt hatte, sich konkretisierte als Bekenntnis zum Gewissens-Gehorsam gegenüber Gott, wenn dieser den Staatsinteressen entgegensteht.

Strenge ethische Entscheidungen folgten der Konversion. So berichtet der Erzbischof von Florenz, Nerli, daß Stensen sofort nach seinem Übertritt zum katholischen Glauben das Gelübde der Armut ablegte, an das er sich bis zu seinem Tode strengstens hielt²⁸.

Am 3. Juli 1672 traf Stensen wieder in Kopenhagen ein. Er arbeitete hier zwei Jahre. Trotz des Titels „Königlicher Anatom“ war seine Stellung schwierig, ja ganz und gar unsicher, so daß er bereits Ende 1674 wieder in Florenz zu finden ist. Stensen trifft nun eine zweite für sein Leben folgenreiche Entscheidung: er entschließt sich, Priester zu werden. Gustav Scherz bemerkt zu diesem Schritt: „Etwa gleichzeitig mit seiner Rückkehr muß Stensen den endgültigen Entschluß gefaßt haben, seine wissenschaftliche Laufbahn zu beenden und den Rest seines Lebens – es sollten 12 Jahre werden – als Dank Gott zu schenken, dem er, so hatte er es immer empfunden, alles schuldete“²⁹.

Die kirchlichen Stellen schätzten Stensens theologische Kenntnisse so hoch ein, daß sie nicht wie sonst üblich für seine Priesterweihe eine Prüfung verlangten, obwohl Stensen nie offiziell Theologie studiert hatte.

²³ Zit. nach Max Bierbaum – Adolf Faller, Niels Stensen, a. a. O., 59.

²⁴ Kgl. Dänisches Ministerium des Äusseren (Hrsg.), a. a. O., 74.

²⁵ Gustav Scherz (Hrsg.), Nicolai Stenonis opera theologica I, 4 f.

²⁶ Hans L. Martensen, Niels Stensens Entdeckung der Kirche, in: Niels Stensen. Glaube und Wissen, a. a. O., 31 – 50; 34; 39.

²⁷ Carl Schirren, Niels Stensen – Forscher, Gelehrter, Theologe, in: Niels Stensen. Glaube und Wissen, a. a. O., 51 – 76; 66.

²⁸ Kgl. Dänisches Ministerium des Äusseren (Hrsg.), a. a. O., 76.

²⁹ Ebd., 66.

Bedenkt man diesen Sachverhalt, erscheint das Urteil, das Leibniz in seiner *Théodicée* über Stensen als Theologen abgibt, verständlich: „Aus einem großen Naturforscher wurde ein mittelmäßiger Theologe“³⁰. Diese Kritik erscheint gerechtfertigt, wenn man bei Stensen ein wissenschaftlich-theologisches System sucht. Sie ist aber nicht haltbar, wenn man Stensen als Pastoraltheologen und als einen Meister christlicher Spiritualität betrachtet. So bemerkt Gustav Scherz zu Recht: „Nichts hat die Menschen tiefer ergriffen als gerade der fromme Christ in dem genialen Entdecker“³¹. In diesem Sachverhalt liegt die bleibende Bedeutung Stensens für die Zukunft.

Wohl im April 1675 wurde Stensen zum Priester geweiht; die Gründe hierfür schreibt er Athanasius Kircher: „Wahrlich, als ich versuchte, mir die Wohltaten gegen mich so recht klar zu machen – wozu ich freilich nicht hinreichend im Stande sein werde –, fand ich sie so groß, daß ich mich aus ganzem Herzen angetrieben fühlte, ihm, soweit es meine Gebrechlichkeit gestattet, das beste auf bestmögliche Weise darzubringen. Als ich nun die Würde des Priestertums erkannte, und daß man in ihm täglich am Altar Gott für seine Wohltaten dankt, um Verzeihung für die Sünden bittet und anderes Gott überaus Wohlgefällige darbringt, bat ich darum und habe die Gnade erlangt, auch selbst dem ewigen Vater für mich und andere das unbefleckte Opfer darbringen zu dürfen.“ Es war demnach der Wunsch Stensens, daß sein Leben, das bis zur Priesterweihe im Dienste der Forschung stand, „als Danksagung an Gott ausklingen sollte“³².

Nach der Priesterweihe gewann verständlicherweise für Stensen die Theologie immer mehr an Bedeutung, ließ er sich auf Auseinandersetzungen mit den von ihm im Glauben getrennten Brüdern ein und wurde so zu einem bekannten Kontroverstheologen.

Bald aber sollte Stensen eine neue Aufgabe zuteil werden. Die Aufforderung kam 1676 vom Bruder der dänischen Königin Sophie Amalie, Herzog Johann Friedrich von Hannover, der Stensen gerne als Bischof haben wollte. Der Herzog war nach einem Besuch in Assisi zum Katholizismus übergetreten. Anfang November 1677 traf Stensen in Hannover ein, nachdem er am 19. September in Rom die Bischofsweihe erhalten hatte. In seiner Hannoveraner Zeit, die bereits 1680, bedingt durch den Tod von Herzog Johann Friedrich an einem der letzten Tage des Jahres 1679, endete, verfaßte Stensen mehrere theologische Schriften³³.

Nach seiner Mission in Hannover wurde Stensen Weihbischof des Paderborner Fürstbischofs Ferdinand von Fürstenberg. Drei Jahre „angestregten mannigfachen Wirkens lagen vor ihm, der, der von dem Ideal einer echt kirchlichen Reform beseelt, in Münster nicht bloß menschlichen Schwächen, sondern auch erbitterter Feindseligkeit begegnen sollte“³⁴.

In Münster war Stensen rastlos mit pastoralen Aufgaben beschäftigt. Durch seine Visitationen im Jahre 1682 wurde er wie kaum ein anderer mit den Verhältnissen der Diözese vertraut. Stensen führte in seiner Münsteraner Zeit einen hartnäckigen Kampf gegen Mißstände in der Kirche. Die Menschen, die ihm in Westfalen begegneten, sahen in ihm einen Heiligen. Vom Herbst 1682 bis Dezember 1685 hielt sich Stensen in Hamburg auf. Die Seelsorge der etwa 600 Katholiken der Stadt wurde von Jesuiten wahrgenommen. Als Stensen zwei Jesuiten durch jüngere Kräfte ersetzen wollte, kam es zu feindseligen Äußerungen gegenüber seiner Person. Er war deshalb froh, als ihm gestattet wurde, sich für einige Zeit nach Italien zurückzuziehen. Vorher aber reiste er letztmals nach Kopenhagen. Von Kopenhagen zurückgekehrt, hoffte er in Schwerin, der dortigen kleinen Mission am Hofe des Konvertiten Christian I. Louis, helfen zu können. Am 11. Dezember 1685 kam er in Schwerin an. Hier blieb er das letzte Jahr seines Lebens. Er starb in Schwerin am 25. November 1686 um 7.00 Uhr morgens. Nach der Überlieferung waren seine letzten Worte: „Jesus sis mihi Jesus.“ – „Jesus, sei du mir Erlöser“³⁵.

Zunächst wurde sein Leichnam im Schweriner Dom bestattet, knapp ein Jahr später wurde er nach Florenz gebracht und dort in der Kirche San Lorenzo beige-
setzt.

Auf der Grabinschrift ist zu lesen:

„Hier ruht, was sterblich ist an Niels Stensen, dem Bischof von Titiopolis, einem Manne, erfüllt von

³⁰ Zit. nach Max Bierbaum – Adolf Faller, Niels Stensen, a. a. O., 112.

³¹ Kgl. Dänisches Ministerium des Äusseren (Hrsg.), a. a. O., 67.

³² Gustav Scherz (Hrsg.), *Epistolae I*, a. a. O.

³³ Vgl. Hans-Georg Aschoff, *Um des Menschen willen. Die Entwicklung der katholischen Kirche in der Region Hannover* (Hildesheim 1983), 11–39.

³⁴ *Opera theologica II*, 4.

³⁵ Vgl. Josef Traeger, Niels Stensen (1638–1686). Naturwissenschaftler, Priester und Bischof in der Diaspora, in: *Lebendiges Zeugnis* (41), 1986, 5–25; 18–25.

Gott. Dänemark gebär ihn als Andersgläubigen, die Toskana als Rechtgläubigen, Rom schmückte den Tugenderproben mit den Bischofsinsignien. Niedersachsen kannte ihn als starken Vorkämpfer des Evangeliums. Endlich erbat sich Schwerin den von Arbeiten und Mühen Verzehrten. Die Kirche beweinte ihn. Florenz hat wenigstens seine sterblichen Reste zurück- erhalten im Jahre 1687“³⁶.

Am 25. Oktober 1953 wurde der Sarkophag in einer Seitenkapelle von S. Lorenzo beigesetzt.

3. Niels Stensen als Theologe

Zu Niels Stensen als Theologe ist folgende grundsätzliche Bemerkung anzubringen: „Stensens Theologie ist kein entwickeltes System von Begriffen auf umfassender philosophischer Grundlage. Soweit er solche braucht, entlehnt er sie den Kirchenvätern oder den großen Theologen seiner Zeit ... Er hat keine Theologie hinterlassen, die als System durch ihre innere Geschlossenheit uns beeindrucken würde ... Stensens Theologie kommt unmittelbar aus der Liebe seines Herzens und ist immer die Antwort auf eine bestimmte Situation seiner Umgebung, die er zum Guten wenden möchte ... Seine Theologie läßt sich nicht von seinem Leben trennen“³⁷.

a) Grundzüge der Kontroverstheologie Stensens

Stensens Konversion hatte ihm heftige Angriffe eingebracht. Deshalb besitzen viele seiner theologischen Arbeiten den Charakter von Streitschriften.

Ein Beispiel: Der Theologieprofessor Christian Nold aus Kopenhagen bezeichnete Stensen als einen „Proselyt des Satans, der am Altare Babylons das Opfer feiere, er sei zu einem ganz schändlichen Verkehr mit der babylonischen Buhlerin verführt worden“³⁸. In der gleichen Schrift, der „Defensio et plenior elucidatio scrutinii reformatorum“ von 1679 sagt Stensen zu dem Vorwurf von Professor Nold, er habe die Protestanten geschmäht: „Gott sei Dank habe ich niemals die Absicht gehabt, ihre Kirche zu verbittern oder zu verletzen oder irgend ein Mitglied; solches kann aus meinen Schriften nicht legitima vita bewiesen werden“³⁹. Aufgrund solcher und ähnlicher Vorwürfe wurde Stensen zu einem Vertreter der katholischen Kontroverstheologie.

Fragen wir zunächst nach den Adressaten, dann nach den Themen und Zielen seiner Kontroversschriften.

Bei der Suche nach den Adressaten stoßen wir z. B. auf Namen wie Gottfried Wilhelm Leibniz. „Gleich nach Stensens Ankunft in Hannover muß Leibniz, der seit 1676 dort war, in Gedankenaustausch mit ihm getreten sein“⁴⁰. Die Begegnung beider – so stellt Paul-Werner Scheele fest – war geprägt vom Skandal der Kirchenspaltung⁴¹. Beide waren zielstrebig auf die Einheit ausgerichtet. Ein weiterer Gesprächs- und Briefpartner Stensens war Baruch Spinoza. Es wurde bereits erwähnt, daß Stensen diesen von Leiden aus aufgesucht hatte⁴². Ein Theologe, mit dem sich Stensen sehr gründlich auseinandersetzte, war Johannes Sylvius, ein reformierter Prediger, der 1667 an die deutsche Kirche in Amsterdam berufen wurde, in der Auseinandersetzung mit ihm entstanden wohl die ausführlichsten und inhaltsreichsten theologischen Traktate. Zu nennen ist ferner Johannes van der Waeyen, den Stensen von Leiden her kannte; „er förderte jene Richtung der reformierten Kirche, die alle religiösen Ideen unter den biblischen Gesichtspunkt des von Gott mit den Menschen geschlossenen Bundes zusammenfaßte und mit der scholastisch-theologischen Richtung in argen Streit geriet“⁴³.

Ein anderer Gesprächspartner Stensens war Johann Brunsmand, der 1707 als Pfarrer von Vartov starb. Auch mit dem Jenaer Theologieprofessor Johann Wilhelm Baier tauschte sich Stensen aus. An den Kopenhagener Theologieprofessor Christian Nold richtete Stensen seine „Defensio Scrutinii Reformatorum“⁴⁴. Eine andere bekannte Persönlichkeit ist der Nürnberger Johann Wilhelm Baier, der in der Geschichte der protestantischen Theologie vor allem durch sein dogmatisches Kompendium bekannt wur-

³⁶ Epistolae I, 132.

³⁷ Max Bierbaum – Adolf Faller, Niels Stensen, a. a. O., 112.

³⁸ Opera theologica I, 261.

³⁹ Opera theologica I, 260.

⁴⁰ Gottfried Wilhelm Leibniz, Confessio Philosophi. Ein Dialog (Bearb. von Otto Saame), Quellen der Philosophie 4 (Frankfurt/M. 1967), 21.

⁴¹ Paul-Werner Scheele, Dienst an der Einheit auf den Spuren von Niels Stensen und Gottfried Wilhelm Leibniz, in: Ders., Wegbereiter – Wegbegleiter (Würzburg 1984), 29–51, 30.

⁴² Opera theologica I, 93.

⁴³ Ebd., 73.

⁴⁴ Ebd., 257.

de⁴⁵. Eindrucksvoll sind auch die drei Glaubensgespräche aus den letzten Tagen Stensens in Hannover mit dem Generalsuperintendenten von Celle, Joachim Hildebrand⁴⁶.

„Zu den protestantischen Theologen Sylvius, Baier, Nold und Brunsmann, die dem apostolischen Vikar Niels Stensen in literarischen Fehden gegenüberstanden, gesellte sich in der Hamburger Zeit auch der Rostocker Superintendent Siricius“, der zunächst Professor für Kirchengeschichte in Gießen und dann in Rostock wurde. Er gehörte dem orthodoxen Luthertum stark polemischer Richtung an⁴⁷.

Die genannten Persönlichkeiten waren Philosophen und Theologen von höchstem wissenschaftlichem Rang. Wie aus ihren Schriften hervorgeht, nahmen sie alle Stensen als Gesprächspartner ernst, ja sie sahen in der Auseinandersetzung mit ihm einen fruchtbaren Lernprozeß für sich selbst.

Worum ging es nun vor allem in diesen Kontroversdiskussionen? Das Kernproblem – dies gilt im Grunde gegenüber allen Gesprächspartnern Stensens – ist die Schrift- und Kirchenfrage⁴⁸.

„Dem religiös Zweifelnden, hob Stensen hervor, könne nicht durch Schriftexegese, nicht durch Hinweis auf das Diktat des eigenen Geistes, der ungeachtet aller persönlichen Überzeugung dem Heiligen Geist zuwider sein könne, geholfen werden. Die Frage nach der Apostolizität könne schon eher den Weg weisen. Vor allem aber gelte es, die wahre Kirche festzustellen. Welches die Kennzeichen der wahren Kirche seien, könne man aus der Heiligen Schrift ersehen; welche der verschiedenen religiösen Richtungen dagegen diese Kennzeichen besitze, müsse aus der Geschichte und dem gegenwärtigen Zustand derselben entnommen werden. Durch den Vergleich der Zeichen mit den Bezeichneten gelange man zur Erkenntnis der Wahrheit. Bereits bei dieser Gelegenheit kam man auf den Unterschied zwischen dem Verbum dei in se consideratum (der Offenbarung Gottes an sich) und den signa, durch die uns das göttliche Wort übermittelt wird (nämlich Schrift und Tradition) zu sprechen. Auch die Stellung der Kirchenväter wurde erörtert. Hier haben wir alle Elemente der Diskussion, die später in einzelnen Schriften entfaltet werden“⁴⁹.

Stensens Ergebnis gegenüber der Kirche war hier deutlich geworden. Die darin entwickelte Lehre von

einer sichtbaren, irrtumslosen unter der Oberleitung des Stellvertreters Christi geeinten und der apostolischen Tradition getreuen Institution nahm etwas von dem vorweg, was später auf dem Ersten Vatikanischen Konzil besprochen wurde. Hand in Hand mit seiner Verehrung der Kirche ging bei Stensen das Anliegen, die Schriftgrundlagen für seine Lehren zu schaffen. Stensen war ein guter Schriftkenner. Er zitierte die Schrift oft und offenbar mit großer Unbefangenheit; er trug damit zwar nicht immer zum Beweis der strittigen Punkte bei, ließ aber dabei eine echte Beziehung zur Autorität der Schrift erkennen, deren Integrität er mit Nachdruck unterstrich. Doch fragt er, genügt die Schrift allein für die Wahrheit und die Annahme des Glaubens oder ist eine kirchliche Autorität zu ihrer Auslegung erforderlich? „Das Schriftprinzip nennt Stensen in einem Traktat an Sylvius ‘Grund all eurer Irrtümer’. Er betont immer wieder in Übereinstimmung mit dem Trienter Konzil die Notwendigkeit des kirchlichen Lehramts bei der Schriftauslegung“⁵⁰. Stensen hat genau begriffen, daß in der unterschiedlichen Weise, in der Wort Gottes und Kirche, Wort Gottes und Glaube und schließlich Glaube und Kirche aufeinander bezogen werden, der Gegensatz wurzelte. Diese Fragestellung ist bis heute aktuell geblieben. Im Jahre 1977 schrieb Paul-Werner Scheele: „Somit spricht alles dafür, hier das spezielle ökumenische Gespräch anzusetzen. Dabei kann einen die Tatsache beflügeln, daß sich seit einiger Zeit eine folgenschwere Bewegung abzeichnet. Evangelischerseits führt sie aus der Isolation und Verkrampfung des *verbum solum* heraus hin zur verkürzten sakramentalen Welt. Katholischerseits ist eine wachsende Offenheit für die Wirklichkeit des Wortes zu beobachten“⁵¹. Vor allem in den Auseinandersetzungen mit Johannes Sylvius lautete Stensens Streitfrage: „Was soll ein Mensch, der im Zweifel über die wahre Religion ist, tun, um Sicherheit zu erlangen? Seine Antwort: Während der Calviner auf die Schrift als Glaubensregel und Richterin hinweist, läßt er als letzte sichere und entscheidende Autorität nur die Kirche

⁴⁵ Ebd., 373.

⁴⁶ Ebd., 441.

⁴⁷ Ebd., 479.

⁴⁸ Ebd., 22.

⁴⁹ Ebd.

⁵⁰ Max Bierbaum – Adolf Faller, Niels Stensen, a. a. O., 114 f.

⁵¹ Paul-Werner Scheele, Plädoyer für eine Theologie des Wortes, in: Alles in Christus. Theologische Beiträge I (Paderborn 1977), 9–19; 16.

gelten.“ Nur in der katholischen Kirche sind nach Stensen die Kennzeichen der Heiligkeit und Einheit zu finden. Seine Konversion rechtfertigt er damit, daß „die wahre Kirche wenigstens irgendeinmal in der römischen Kirche gewesen ist, da man von ihr das Christentum habe, man müsse davon ausgehen, daß die vor Luther Gestorbenen in ihr das Heil gefunden haben. Dann sei Luther gekommen und nun erhebe sich die Frage, welche unter den sich befehdeten Genossenschaften die wahre Kirche Christi sei. Alle behaupteten es von sich, die katholische Kirche allein aber könne das Zeichen der Apostolizität und anderer Kennzeichen, wie das der Heiligkeit, beibringen“⁵².

Stensen verstand die Kirche als die Institution, aus der heraus der einzelne Christ überhaupt erst glaubend lebt. Seiner Auffassung nach war das Urteil und das Handeln der Kirche Voraussetzung für die Wahrheit des religiös-theologischen Urteils und die Heiligkeit des Handelns des einzelnen Christen.

Weitere wichtige Themenstellungen in Stensens theologischen Werken sind: das Verhältnis von göttlicher Gnade und menschlicher Freiheit, eine zentrale Frage der Barockscholastik. Dabei ging es ihm darum, einem Haupteinwand der protestantischen Polemik entgegenzutreten, daß nämlich die katholische Gnadenlehre und die Lehre vom freien Willen Gott die Ehre entziehe. Eingehend behandelt Stensen die Rechtfertigung des Menschen vor Gott. Sein Grundgedanke hierbei ist: wir werden nur durch Christus gerechtfertigt, dessen Verdienste uns angerechnet werden durch die Gabe des Glaubens und durch die Gabe der guten Werke. Die Ursache der verkehrten Auffassung ist nach Stensens Meinung die einseitige Schriftforschung. Folgt man ihr, und faßt man meritum und concupiscentia im orthodox-protestantischen Sinn, dann tötet man damit die menschliche Verantwortlichkeit. Weil eben nach der Lehre der Reformation der Mensch in seiner ausweglosen sündigen Situation allein durch die unverdiente und unverdientbare Gnade Gottes gerechtfertigt wird. Er wird Gott gerecht, abseits aller frommen Werkerei, allein durch das gläubige Vertrauen auf den gnädigen Gott.

Weitere Fragekomplexe sind das Abendmahl unter der einen oder zwei Gestalten, die Heiligenverehrung sowie die Lehre vom Fegefeuer⁵³. Gegenüber Michael Siricius vertrat Stensen, daß die Heiligenverehrung, wie sie die katholische Kirche praktiziere, nicht heidnischer

Aberglaube sei. „Eines sei es, einen Heiligen zu erkennen, ein anderes, jeden Zug in seinem Leben aus authentischen Schriften zu beweisen. Weil falsches über die Apostel ausgesagt worden sei, blieben sie doch Apostel. Es sei kaum möglich, einen vom Papst Kanonisierten als nachteilig zu entlarven, da die Untersuchung äußerst streng sei. Mangelndes Verständnis von Wörtern und Berichten seien oft schuld an Irrtümern“⁵⁴.

In seinem „Scrutinium Reformatorum“ erhebt Stensen Vorwürfe gegen die Reformatoren. Er stellt heraus, daß es zwei Klassen von Kirchenreformatoren gibt: „Die einen reformieren das Leben nach der Lehre der Kirche (die Heiligen). Die anderen reformieren sowohl das Leben als besonders die Lehre der Schrift (Luther, Calvin). Die ersteren fangen mit der Reform ihres eigenen Lebens an, gehen von einem freieren zu einem strengeren Leben über und predigen dann anderen Lebensbesserung.

Die letzteren reformieren nicht ihr Leben, sondern gehen von einem strengeren zu einem freieren Leben über und predigen anderen dieselbe Freiheit, so daß ihr Leben über die Leistungen der Philosophen nicht hinausgeht.“ Stensen sagt, daß die Lehrreform von Menschen, die Lebensreform von Gott stammt. „Die schönsten Beweise der göttlichen Vorsehung seien, daß Gott in verkommenen Zeiten immer Erneuerer sendet, die das Beispiel mehr durch die Tat als das Wort predigen, und daß er den Neuerern der Lehre immer Verteidiger der alten Lehre gegenüberstellt. Bei der Untersuchung der Lehre könne man feststellen: viele verurteilen als katholisch, was die Katholiken selbst verurteilen. Oder sie halten ungeklärte Stellen der Schrift für das klare Wort Gottes“⁵⁵.

Überblickt man die angesprochenen Fragekreise, muß man feststellen, daß Stensen kam etwas Neues zur theologischen Diskussion beiträgt. Dazu führt er seine Auseinandersetzungen vorwiegend auf formaler Ebene. Zwei Ziele lassen sich in den Kontroversschriften Stensens immer wieder erkennen: die Apologie für seine Konversion sowie die Bekehrung des Lesers.

⁵² Opera theologica I, 27.

⁵³ Ebd., 201 – 253.

⁵⁴ Ebd., 483.

⁵⁵ Ebd., 111.

Neu an der Kontroverstheologie und gleichsam eine Besonderheit Stensens ist, daß seine Schriften einen irenischen Geist ausstrahlen, d. h. daß er nie vergaß, im anderen den Mitmenschen zu sehen. Stensens Verteidigungen waren nicht ohne „Caritas et humilitas“ wie dies weitgehend bei der Kontroverstheologie des 16. Jahrhunderts der Fall war, deren Kennzeichen oft „arrogantia et superbia et pertinacia“ waren⁵⁶. Stensen verstand es, die Anliegen seiner Gegner aus eigener katholischer Mitte zu gestalten. Dadurch geriet er nicht in falsche Abhängigkeit von ihnen. Wie anders nimmt sich Niels Stensen aus, wenn wir ihn mit Johannes Eck vergleichen, den Lortz „Urtyp des sturen Nein-sagers“ nennt⁵⁷. Stensen ist davon durchdrungen, daß man irgendwie geistig ins Gespräch miteinander kommen könne. Stensen wußte schon um die Härte der Wahrheit, sah aber auch, daß sie dort, wo sie allein ohne die Liebe redet, verderblich wirkt. Er ist daher Mitursache dafür, daß eine fruchtbare Diskussion zum Heil der eigenen Kirche möglich wurde.

b) Schwerpunkte in Stensens geistlichen Schriften

In einem sehr einfühlsamen Stensenbeitrag von Josef Nowak erscheint folgender Satz charakteristisch: „Er war ergriffen von Märtyrern der Urkirche und wollte nun in deren Geist für die Menschen dasein und handeln“⁵⁸. Hier wird angesprochen, aus welchen Quellen Stensen lebte und woraufhin er lebte. Er wußte, daß der Märtyrer der Zeuge schlechthin ist, er weist mehrfach darauf hin, daß das Martyrium für die Kirche zeugt. Genial hat Karl Rahner den Sachverhalt, um den es hier geht, mit folgenden Worten eingefangen: „daß es diesen Tod in der Kirche in dieser Zahl, durch alle Zeiten hindurch, diesen Tod des radikalen Opfers ohne Fanatismus, reiner Größe ohne Theatralik und unter einem Haß der Feinde von einer dämonischen Gewalt gibt, daß dieser Tod geliebt wird, von denen, die die Welt nicht hassen, das zeugt für die überweltliche Herkunft der Kirche, für den, der in der Gnade Gottes zu sehen vermag“⁵⁹.

Stensens Bestreben ging stets dahin, sich immer mehr von der Gnade Gottes ergreifen zu lassen. Seine „Opere spirituali“⁶⁰, werfen ein Schlaglicht auf dieses Bestreben:

„Sie enthalten Ausführungen ‘ascetischer, mystischer und pastoraler Natur’, in denen der Verfasser vor allem zur Förderung des eigenen geistlichen Lebens und viel-

leicht auch zum Unterricht anderer Vorschriften für die täglichen geistlichen Übungen, die methodische Betrachtung, die Heiligung der Handlungen und die Übung der Gegenwart Gottes gibt und eine Reihe praktischer Betrachtungen über den Empfang der Beichte und Kommunion sowie über die Gewissensforschung anstellt“⁶¹. Die erste – und vielleicht auch wichtigste Schrift unter den opere spirituali – ist überschrieben mit „Esercizi spirituali da praticarsi ogni giorno“.

Diese Abhandlung enthält außer einer kurzen, allgemeinen Bemerkung über das wahre menschliche Glück, das für einen Christen im Wandel vor Gott, in der Ausrottung schlechter Gewohnheiten, in der Führung durch den Beichtvater und den täglichen, Gott wohlgefälligen Handlungen bestehe, 24 Vorschriften für eine christliche Lebensführung im Laufe eines Tages. Einige Punkte seien als Beispiel genannt.

14. Das Partikularexamen halten,
16. bei Genüssen sich nicht dem Genuß hingeben,
23. dem Körper nur die notwendige Erholung gönnen,
24. in den täglichen Übungen beständig sein.

Ferner gibt Stensen auch Unterweisungen im betrachtenden Gebet. Die Schrift behandelt in fünf Abschnitten das Verhalten des Betrachtenden. Auch hier gibt er methodisch exakte Anweisungen. In gleicher Weise gestaltet sind die Ausführungen „über die Regelung unserer Handlungen“ und über „das Verhalten bei Unternehmungen von großer Bedeutung“⁶².

⁵⁶ Joseph Lortz, Wert und Grenzen der katholischen Kontroverstheologie in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts, in: Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung 27/28), Münster 1968, 9–32; 18.

⁵⁷ Ebd., 19. Vgl. Erwin Iserloh, Johannes Eck (1486–1543). Scholastiker – Humanist – Kontroverstheologe, in: Katholisches Leben und Kirchenreform im Zeitalter der Glaubensspaltung (41), Münster 1981.

⁵⁸ Josef Nowak, Niels Stensen. Ein Leben für Glauben und Wissenschaft (Hildesheim 1980), 31.

⁵⁹ Karl Rahner, Theologie des Martyriums, in: Schriften zur Theologie, Bd. VII: Zur Theologie des geistlichen Lebens (Einsiedeln – Zürich – Köln 1966), 223–235; 230.

⁶⁰ Opera theologica II, 53.

⁶¹ Ebd., 56.

⁶² Ebd., 70 ff.

Auf den ersten Blick vermag man hier eine Affinität zu den geistlichen Übungen des hl. Ignatius von Loyola zu erkennen⁶³. Wie bei Ignatius wollen diese Übungen auch bei Stensen den Menschen eine radikale Unmittelbarkeit zu Gott erfahren lassen. In allen Schriften Stensens zur Spiritualität kehrt diese Grundlinie wieder. So etwa in seinen Ausführungen über den Weg zur christlichen Vollkommenheit.

Hier sind die Hauptgedanken folgende: das Streben nach christlicher Vollkommenheit setzt eine heiße Sehnsucht, 1. nach Abtötung der Gefühle und Leidenschaften, 2. nach Abtötung des Willens voraus. Ein Verlangen nach Tugenden, besonders der Liebe zu Gott und den Nächsten. Die Vollkommenheit liegt in zwei Prinzipien: 1. alles Geschaffene und sich selbst niedrig einschätzen, 2. Gott aufs höchste schätzen, und zwar nicht bloß begrifflich, etwa durch Annahme des Credo, sondern durch die Unterwerfung des ganzen Menschen unter Gott. Diese Grundsätze führen den Menschen zur Geringschätzung seiner selbst, zum Abscheu von allem Lob und zur Liebe der Verachtung. Besonders auffallend ist immer wieder Stensens Streben nach christlicher Vollkommenheit⁶⁴.

Eine weitere Quellengruppe, die unmittelbar an Stensens Frömmigkeit heranzuführen vermag, sind seine Predigtskizzen. Allen Predigten ist ein Grundzug gemein: sie verweisen wie die geistlichen Schriften auf asketische Haltungen. So trägt z. B. der „Sermo über die Beschneidung des Herrn“ den Untertitel: „über die Abtötung“ oder der „Sermo vom Ostersonntag“: „über die eitle Furcht“⁶⁵.

Halten wir fest: Zum Gegenstand seiner Predigten wählte Stensen meist die christliche Pflichtenlehre, die Lehre von der Tugend und Sünde, von der Gnade und den Gnadenmitteln. Er spricht von der Furcht Gottes, der Blindheit des Geistes, vom Fasten und den guten Werken, von den Versuchungen und der wahren Buße. Vor allem denkt er an die positiven Seiten des christlichen Gnadenlebens, das Einigwerden mit Gott, den Fortschritt im geistlichen Leben, das Verhalten eines Christen beim Essen, das Gebet, die Wahl des Beichtvaters, die Eucharistie und die christliche Ehe, den Kirchenbesuch und das Lehramt der Kirche, das Königtum Christi wie auch an die Andacht zu Maria und Josef und den Engeln. Die Predigten werfen auch ein Licht auf die Arbeitsweise Stensens: Den ersten Platz nimmt die Heilige Schrift ein. Ferner benützt er die liturgischen Texte, die Schriften der Kir-

chenväter, die Kirchen- und Dogmengeschichte, „obwohl er stark von der Strenge des Urchristentums beeindruckt ist“⁶⁶. Stensen verweist auch auf das Leben der Heiligen. Selten sind dagegen Züge aus der Geschichte und Umwelt.

Stensen sorgt in den Predigten stets auch für eine starke Motivierung. Die übernatürlichen Beweggründe, „Gottes Liebe, seine Gerechtigkeit, die Hoffnung auf Seligkeit, die Furcht vor der Verdammnis sind häufig angewandte Affekte, wobei alle Kraft unmittelbar auf Lebensbesserung abzielt“⁶⁷.

Es lassen sich zahlreiche Elemente – wohlgemerkt nur Elemente – der Barockpredigt ablesen. Praktisch und anschaulich vermag Stensen zu sprechen. Oft spiegeln sich die Schwächen, Leiden und Ängste, die Freuden und Wünsche in seiner Predigt wider. Doch im klassischen Sinn „Barockprediger“ war Stensen nie.

Wenn es zutrifft, wie Gustav Scherz meint, daß im 17. Jahrhundert „die Predigten oft inhaltlich ein seltsames Durcheinander von Christentum und heidnischer Mythologie, von lächerlicher Naturwissenschaft und falscher Poesie, geistesarmer Philosophie und Theologie waren, so sind die Ausführungen Stensens von solchen Auswüchsen vollständig frei“⁶⁸.

Neben den „opere spirituali“ und den „sermones“ besitzen wir „opuscula“, die ebenfalls die Spiritualität Niels Stensens erschließen helfen. Auf die opuscula braucht hier nicht näher eingegangen zu werden, denn, vergleicht man die lateinischen Schriften mit den italienischen, so „zeigt sich eine überraschende Verwandtschaft der behandelten Gegenstände“⁶⁹. Im Hinblick auf alle seine geistlichen Schriften würdigt Gustav Scherz Niels Stensens Geistlichkeit in folgender Weise:

„Das Streben nach Vollkommenheit hat ihn auch, abgesehen von der äußeren priesterlichen und bischöf-

⁶³ Vgl. Adolf Haas (Hrsg.), Ignatius von Loyola. Geistliche Übungen (Freiburg – Basel – Wien 1967).

⁶⁴ Opera theologica II, 62.

⁶⁵ Ebd., 149 ff.

⁶⁶ Ebd., 171.

⁶⁷ Ebd., 172.

⁶⁸ Ebd., 173.

⁶⁹ Ebd., 397.

lichen Tätigkeit, nun ganz und gar erfaßt. Dabei bemerkt man stets die Linie konstanter Entwicklung. Vielfach sind es dieselben geistlichen Übungen, die den jüngeren und älteren Stensen beschäftigen, manche Fragen in der Gewissenserforschung haben denselben Wortlaut. Überall bemerkt man das Streben, das gesamte Leben vom Morgen bis zum Abend zu vergeistigen, in Arbeit und Gebet mit Gott vereint zu sein und strengste Rechenschaft von sich zu fordern“⁷⁰.

Als besonderes Charakteristikum der geistlichen Schriften ist der unverkennbare Einfluß, den die italienische asketische Schule auf sie ausgeübt hat. Ferner ist Stensen in die Schule des heiligen Ignatius von Loyola gegangen. Er offenbart somit viele Züge der neuzeitlichen Frömmigkeit, „wie die systematische Behandlung der religiösen Übungen, das Gedankengut der Exerzitien, die Liebe zur Gewissenserforschung und Betrachtung zeigen“⁷¹.

Ignatianisch ist ferner, wie bei Stensen das eigene Leben im Dienst für die Kirche untergeordnet wird und der Ehre Gottes gilt. So betont Stensen – wie Ignatius – besonders die persönliche Heiligung. Das Axiom des Ignatius von Loyola: „Der Mensch ist geschaffen dazuhin, Gott unseren Herrn zu loben, ihm Ehrfurcht zu erweisen und zu dienen, und damit seine Seele zu retten“, war auch für Niels Stensen richtungweisend.

c) *Praktische Reformarbeit in der Tradition des Konzils von Trient*

Ein bedeutender Schwerpunkt Niels Stensens als Priester und Bischof lag auf dem Gebiet der katholischen Reform. Ob in Hannover, Münster oder Hamburg, überall setzte er sich in gleicher Weise für dieses Anliegen ein. Rastlos ist Stensen hier in pastoralen Aufgaben tätig. Sein großes Vorbild war Carlo Borromäo, der Hauptträger des neuen Geistes nach der Herausforderung durch die Reformation. Gustav Scherz schreibt: „Vom Anfang seiner Wirksamkeit an hatte sich Niels Stensen den hl. Borromäo zum Vorbild seiner Seelsorge erwählt und dessen Werke aus Florenz bestellt“⁷². Hubert Jedin nennt Carlo Borromäo „das Muster eines tridentinischen Bischofs“. Das sehr asketische Leben Stensens hat in Borromäo eine Parallele, „der sich in der *diaconia* buchstäblich aufgerieben hatte“⁷³.

Der Wahlspruch Borromäos lautete: „*Humilitas*“. Auch im Leben Stensens war die Demut eine bestimmende Größe. Das Engagement Stensens als Bischof war bestimmt von der „*cura animarum*“. Im Grunde ist er eine Fortsetzung der innerkirchlichen Reformbewegung, deren Höhepunkte Ignatius von Loyola, Carlo Borromäo und Philip Neri waren. Von Carlo Borromäo, der für Niels Stensen ein leuchtendes Beispiel war, sagt Hubert Jedin: „Die hagiographische Mitte der Persönlichkeit Borromäos besitzt eine ekklesiologische Aussagekraft: Er ist zum Heiligen geworden durch die Erfüllung der ihm zufallenden und von ihm erkannten Aufgabe, seine Diözese Mailand im Geiste des Tridentinums zu reformieren und dadurch für die Reform der Universalkirche ein Modell zu schaffen“⁷⁴. Könnte man nicht die gleichen Worte auf Niels Stensen übertragen, wenn man an seine Tätigkeit in Hannover, Münster und Hamburg denkt? Wie Borromäo verlangt er von den Priestern ein geistliches Leben; wie Borromäo wollte Stensen die Kirche nicht nach eigenem Wissen und Verstehen reformieren, sondern nach dem Willen Gottes, d. h. im strengen Gehorsam gegenüber dem Papst; wie bei Borromäo war ein Leitgedanke Niels Stensens, mit der Reform bei sich selbst zu beginnen; wie Borromäo nahm Stensen Leid als Buße auf sich. Wir sehen, daß zwischen diesen beiden Priestern eine Seelenverwandtschaft bestand. Als Beispiel für seine Seelsorgstätigkeit sei Niels Stensens „*Parochorum hoc age*“ – „Seelenhirt, so sollst du handeln“ – angeführt. Die Schrift wurde 1682 in Münster verfaßt⁷⁵. Es geht ihm hier – Gustav Scherz nennt es Stensens wichtigstes Werk – um die Reform des Klerus. Dies war besonders notwendig, da Stensen über die pastoralen Verhältnisse in der Diözese Münster Anlaß zu bitteren Klagen hatte. „Die Diözese befindet sich“, so schrieb er, „was die geistlichen Angelegenheiten betrifft, in einem sehr elenden Zustand“⁷⁶. Stensen führt während der Zeit in Münster einen beständigen Kampf gegen Mißstände. Die genannte Schrift ist das einzig erhaltene, gedruckte Do-

⁷⁰ Ebd., 298.

⁷¹ Ebd.

⁷² Gustav Scherz, Niels Stensen, Denker und Forscher im Barock, a. a. O., 112.

⁷³ Hubert Jedin, Der hl. Karl Borromäus – neu gesehen, in: Geist und Leben, Zeitschrift für Ascese und Mystik (42), 1969, 373 – 387; 378.

⁷⁴ Ebd.

⁷⁵ Opera theologica II, 10.

⁷⁶ Ebd., 6.

kument seines Reformeifers in Münster. Er schreibt dort: Im Gegensatz zur alten Kirche seien „jetzt Sünden häufig, die Buße gering und der Glaube sei so schwach, daß er kaum das bereits Errungene bewahre. Schuld daran sei die Gleichgültigkeit der Hirten. Sie erfülle die Erde mit Fluch, die Kirche mit Ärgernissen, das Fegfeuer mit schwer Büßenden und die Hölle mit Verdammten. Man folge dem Beispiel der lauen, nicht der vom Glauben erleuchteten Vernunft, den Dekreten der alten Kirche und dem Beispiel Christi“⁷⁷. Nach dieser Situationsanalyse geht Stensen auf die Aufgaben der Geistlichen ein. Sie haben die Seelen zur Vollkommenheit zu führen. Die Mittel zur Erreichung dieses Zieles seien die Heiligkeit der Hirten selbst.

Ausführlich läßt er sich über die Notwendigkeit individueller Seelsorge aus, die für ihn die einzige Möglichkeit zur Verbesserung der Zustände in Münster darstellt. „Die Notwendigkeit der individuellen Seelsorge sei ersichtlich aus den Bedürfnissen und Zielen des geistlichen Lebens selbst. Der Seelsorger müsse theoretischen und praktischen Unterricht in den Glaubenswahrheiten geben. Er müsse den Seelen im geistlichen Kampf beistehen. Diese individuelle Seelsorge sei ein Erfordernis der Liebe zu den Seelen und ergebe sich aus der Rechenschaft, die man Gott über sie ablegen müsse“⁷⁸.

Stensen nennt auch die Vorteile einer engagierten Seelsorge für den Pfarrer. Es ist die Ruhe und Sicherheit des Geistes sowie die Sicherheit des Heils.

„Würden die Pfarrer arbeiten wie in den ersten, apostolischen Zeiten oder wie Teresa von Avila, Ignatius, Philip Neri u. a. dann würden sich nur Würdige zu den Weihen drängen. Weil aber die meisten Pfarren als Gunsterweise weggegeben oder durch Geschenke und Schliche erlangt werden, übergehe man die Würdigen, und die Führung zur Vollkommenheit sinkt zu einer oberflächlichen Sache herab. Darum soll man auf die Beispiele der Heiligen, die Forderung der Schrift und Konzilien achten und sich vor allem auf die Pflege des inneren Menschen verlegen“⁷⁹.

In den Münsteraner Jahren von 1680–1683 unternahm er besonders viele Visitationsreisen. Insgesamt visitierte er 200 von den 250 Pfarrbezirken der Diözese. Die nachtridentinische Visitation in Deutschland war eines der wichtigsten Instrumente für Erneuerung des kirchlichen Lebens. Stensen gibt deshalb auch praktische Regeln für die Pfarrvisitation, um durch sie eine individuelle Kenntnis der Seelen zu erlangen. Er

empfiehlt als allgemeine Vorbereitung Gebet, Bußwerke, Almosen und die Abhaltung einer Predigt. Dazu komme täglich eine besondere Vorbereitung, „die aus dem Nachdenken über die einzelnen Häuser und Familien bestehe“⁸⁰.

Die Tätigkeit Stensens im Dienste der Seelsorge ist ein Teil der katholischen Reform, sie erinnert beispielsweise an die Arbeiten der Oratorianer an der religiösen und sittlichen Hebung des Weltklerus; an die neuen Kongregationen, die sich besonders der Erziehung widmeten, z. B. die Barnabiten oder an das Werk der heiligen Angela Merici, auf die die Ursulinen zurückgehen. Niels Stensen darf als großer Vertreter der innerkirchlichen Reform bezeichnet werden.

d) Stensens Beitrag zur Ökumene

Niels Stensen war Anfang November 1677 in Hannover eingetroffen, wo er als Apostolischer Vikar Nordwestdeutschlands und des ganzen Nordens und als Seelsorger am Hofe Johann Friedrichs wirken sollte. Der Hof von Hannover begann gerade in jenen Jahren Mittelpunkt von Unionsverhandlungen zwischen Katholiken und Protestanten zu werden. Bereits 1676 und 1679 war der von Kaiser Leopold I. mit der Arbeit für die Wiedervereinigung betraute Franziskaner-Bischof Spinola für kurze Zeit in Hannover gewesen. Spinola traf hier nicht bloß den sehr religiösen, an der Frage überaus interessierten Fürsten, sondern auch Leibniz und Molanus, zwei Männer, die bei den Wiedervereinigungsbestrebungen des 17. Jahrhunderts eine wichtige Rolle spielten. Hannover beginnt somit in diesen Jahren ein Mittelpunkt der Unionsbewegung zu werden und wird gerade im Jahre 1679 zum zweiten Mal von Bischof Spinola aufgesucht. Die Universitäten Helmstedt und Rinteln sind Hochburgen des Synkretismus, mit dem auch die übrigen Theologen des Landes, besonders Molanus, sympathisierten. Leibniz selbst nimmt gerade die Arbeit in jenen Jahren mit den in Mainz begonnenen „Demonstrationes catholicae“ wieder auf. Er teilt Herzog Johann Friedrich im Herbst 1679 mit, daß er gerne für einige Wochen

⁷⁷ Ebd., 7.

⁷⁸ Ebd., 8.

⁷⁹ Ebd., 9 f.

⁸⁰ Ebd., 10.

nach Mainz gehen möchte, um sich mit dem Studium von Kontroversfragen zu beschäftigen, um dann vielleicht ein Werk zu schreiben, das den Titel tragen könnte „Apologia pro romana ecclesia ex protestantibus“. Die Union aller Christen betrachtete er als seine Lebensaufgabe⁸¹.

Aus den letzten Tagen Stensens in Hannover ist der Bericht über drei Glaubensgespräche mit dem Generalsuperintendenten von Celle, Joachim Hillebrand, erhalten. Diese Glaubensgespräche fanden im Februar, April, Mai 1680 statt. Auch dies war eine bedeutende ökumenische Handlung⁸².

Treffend hat Kardinal Bea Niels Stensen als Ökumeniker gewürdigt. Er sagt: In Niels Stensen „verkörpert sich der Einheitsgedanke in einer ganz hervorragenden Weise“⁸³.

Imponierend ist es, immer wieder feststellen zu können, wie sehr Stensen an diesem ererbten protestantischen Glauben hing. „Doch gerade deshalb mußte er sich die Frage stellen, woher es komme, daß die Christenheit so tief gespalten war und wie es zu erklären sei, daß sich auch bei den Christen anderer Bekenntnisse so viel ernstes christliches Streben und so bewundernswerte Vollkommenheit finde“⁸⁴. Als Protestant brachte Stensen allen getrennten Mitchristen Hochachtung entgegen. Umgekehrt tat er es später als Priester und Bischof, so unterhielt er beispielsweise zur protestantischen Geistlichkeit in Hannover die besten Beziehungen.

Vorbildlich ging Niels Stensen auf die Einwände, die ihm gemacht wurden, ein. Von der Schrift und den Kirchenvätern ließ er sich dabei führen. Kardinal Bea sagt: „Einen anderen Weg, als Niels Stensen ihn gegangen ist, kann auch heute die Bewegung für die Einheit nicht gehen“⁸⁵. Vor allem zeigt Niels Stensen, wie das theologische Gespräch zu führen ist. Er hat in großartiger Weise hierbei die Liebe zu seinem Maßstab gemacht und dies unter äußerlich sehr schweren Verhältnissen. „Er hat gezeigt, wie man durch Liebe den Gegner gewinnt und überzeugen kann, eine Liebe, die Leibniz nach so mancher Kontroverse, die er mit Stensen hatte, sagen ließ, daß er ihn schätze ‘und wenn ich so sagen darf, liebe, denn ich glaube, in ihm den Seeleneifer einer wahren Liebe zu erkennen’“⁸⁶. Stensen war stets bereit zu einer vorurteilslosen Prüfung der strittigen Punkte. Ferner war er ein Meister darin, auf die wesentlichen Fragen aufmerksam zu ma-

chen. Damals wie heute standen im Mittelpunkt das Wesen und die Verfassung der Kirche. Durch die praktische Erfahrung der Auswirkungen des protestantischen Schriftprinzips – vor allem in Holland – stellte er sich zum ersten Mal die Frage nach der Notwendigkeit eines verpflichtenden Lehramts der Kirche. Den größten Beitrag zur Ökumene aber hat Stensen durch sein christliches Leben geleistet. Obwohl überzeugter Lutheraner, hatte er nie Schwierigkeiten, mit Katholiken zusammenzuarbeiten. Später, als Katholik, hatte er keine Hemmungen, nach Kopenhagen zurückzukehren und dort in völlig lutherischer Umgebung das Amt eines „Anatomicus regius“ zu übernehmen.

Mehrfach wurde das Verhältnis Stensens zu Gottfried Wilhelm Leibniz angesprochen. In einem Vortrag mit dem Thema: „Dienst an der Einheit auf den Spuren von Niels Stensen und Gottfried Wilhelm Leibniz“ ist Paul-Werner Scheele vor allem der ökumenischen Relevanz beider Persönlichkeiten nachgegangen. Scheele sagt: „So verschiedenartig die Spuren sind, zweierlei ist ihnen gemeinsam: es sind Spuren, die vom Skandal der Kirchenspaltung ihr spezifisches Gepräge erhalten haben und die zugleich zielstrebig auf die Einheit ausgerichtet sind“⁸⁷. Für Stensen und Leibniz war die Spaltung eine Sünde gegen die Liebe. Mit Augustinus lehrte Leibniz: „Die haben nicht Gottes Liebe, die nicht die Einheit der Kirche haben.“ Stensen bekundet dieselbe Einstellung, „wenn er seine Schrift über ‘die Kommunion unter beiden Gestalten’ mit den Worten beschließt: ‘Ich wünsche von Herzen, daß alle Menschen das Wort Gottes allein nach des Heiligen Geistes Auslegung verstehen möchten und wir würden bald wiederum eine Seele, ein Herz, ein Schafstall, ein Stock, ein Leib, eine einzige allgemeine heilige Kirche Christi werden’“⁸⁸.

⁸¹ Vgl. Gustav Scherz, Niels Stensen und Leibniz, in: Theologie und Glaube (41), 1951, 309 – 327. – Ders., Gespräche zwischen Leibniz und Stensen, in: Studia Leibnitiana Bd. 5 (Wiesbaden 1971), 81 – 104.

⁸² Vgl. Max Bierbaum – Adolf Faller, Niels Stensen, a. a. O., 128 – 133.

⁸³ Augustin Kardinal Bea SJ, Niels Stensen und das Anliegen der Einheit der Christen, in: Glauben, Danken, Dienen. Der 79. Deutsche Katholikentag vom 22. August bis 26. August 1962 in Hannover (Paderborn 1962), 286 – 297; 287.

⁸⁴ Ebd., 288.

⁸⁵ Ebd., 291.

⁸⁶ Ebd., 292.

⁸⁷ Paul-Werner Scheele, Dienst an der Einheit, a. a. O., 30.

⁸⁸ Ebd., 39.

Es verwundert nicht, daß als ein Schwerpunkt für die Beatifikation Stensens seine ökumenische Gesinnung herausgestellt wird. „Er gibt weiterhin das Beispiel der Einheit zwischen der Liebe zur katholischen Kirche und einem echt ökumenischen Geist“⁸⁹.

Den Einheitsbestrebungen von Leibniz stand Stensen sympathisch gegenüber. Bei seinen Religionsgesprächen handelte er stets nach folgendem Grundsatz: „Man soll mit ihnen umgehen wie ein Arzt mit seinen Patienten, über ihre Ungeduld soll man sich nicht ärgern, sondern beten. Auf alle Fälle ist jedes Wortgefecht zu vermeiden und man darf nur danach trachten, daß einer dem anderen seine Überzeugung erklärt“⁹⁰. In der „Defensio scrutinii reformationum“ schreibt Stensen: „Mit Gottes Beistand versuche ich stets bereitwillig, jedem Fragesteller je nach den Umständen bald mündlich, bald schriftlich meinen Schritt befriedigend zu erklären, und ich habe immer danach gestrebt, nicht die Wahrheit der Sache unter der Bitterkeit des Wortes leiden zu lassen“⁹¹.

Weil Stensen deutlich zu machen vermochte, daß Ökumene gelebtes Christentum ist, wurde er auch von vielen Lutheranern seiner Zeit geschätzt.

Im Jahre 1942 hat der lutherische Pastor Axel Garboe diesen Sachverhalt in folgende Worte gefaßt: „Die Glaubenseinheit, nach der auch Stensen sich sehnte, konnte er hier auf Erden nicht verwirklicht sehen. Viel trennte ihn und muß ihn noch immer von anderen Christen trennen, wo wir hinieden ‘stückweise’ erkennen. Aber stärker als das Trennende spricht aus dem Leben dieses Naturforschers und Priesters das Gemeinsam-Christliche, das tief persönlich Erlebte, worin die Menschen verschiedener Konfession sich begegnen und einander helfen können“⁹².

4. Der Seligsprechungsprozeß Niels Stensens

Auf Grund der Ausstrahlung, die vor allem von der Spiritualität Stensens ausging, wurde 1938 der Antrag auf Einleitung des Diözesanprozesses gestellt. Kriegsbedingt konnten die Arbeiten erst 1952 weitergeführt werden. Im Jahre 1974 erschien die „Positio super introductione causae et super virtutibus ex officio concinnata“⁹³, die sich in großer Ausführlichkeit mit dem Leben und den Schriften Stensens befaßt. Sie bildete die Grundlage für die Eröffnung des aposto-

lischen Prozesses, der durch Dekret vom 13. März 1975 begann.

a) Bemerkungen zum Ablauf eines Beatifikationsprozesses⁹⁴

Die Entwicklung des Seligsprechungsprozesses weist zurück auf die frühchristlichen Gemeinden, auf deren Verehrung der Märtyrer. Die Märtyrer galten seit dem Bestehen der Kirche als heilig und verehrungswürdig. Der Märtyrerkult wird zur ersten Form der Heiligenverehrung. Anschaulich vermag dies die Erzählung von der Passion des auf dem Scheiterhaufen verbrannten heiligen Polykarp zu verdeutlichen. Es heißt über Polykarp: „Wir sammelten seine Gebeine ..., die höher zu schätzen sind als Gold, setzten sie an einem Orte bei, der ihrer würdig ist, um mit dem Beistand des Herrn in Freuden den Tag zu feiern, an dem Polykarp durch das Martyrium Gott wiedergeboren wurde“⁹⁵. So entstand die Sitte, das eucharistische Mahl über den Gebeinen der Märtyrer zu halten. Der Brauch, Reliquien in den Altar einzuschließen, ist also die direkte Folge dieser sehr alten Kultsitte.

Später erweiterte sich der Kreis der Verehrten, z. B. wurden Einsiedler und Bischöfe einbezogen. Aus dieser Verehrung des gläubigen Volkes erwuchs ein förmliches Verfahren. So wurden zunächst in Anwesenheit des Ortsbischofs die Vita eines von der mittelalterlichen Volksfrömmigkeit zum Heiligen Ausersehenen und Berichte über dessen Wundertaten verlesen, die der Bischof zu approbieren hatte. Um einer solchen Approbation ein größeres Gewicht zu verleihen,

⁸⁹ Max Bierbaum – Adolf Faller, Niels Stensen, a. a. O., 128.

⁹⁰ Opera theologica II, 484.

⁹¹ Opera theologica I, 260.

⁹² Zit. nach Max Bierbaum – Adolf Faller, Niels Stensen, a. a. O., 133.

⁹³ Sacra Congregatio pro Causis Sanctorum. Officium Historicum. Osnaburg. Beatificationis et Canonizationis Servi Dei Nicolai Stenonis Episcopi Titiopolitani (1686) Positio super introductione Causae et super Virtutibus ex officio concinnata (autore Veraja, F.), Romae 1974.

⁹⁴ Vgl. Winfried Schulz, Der Seligsprechungsprozeß – Kanonistische Überlegungen zu seiner Reform (Sonderdruck, o. O. und o. J.).

⁹⁵ Henry Daniel – Rops, Die Kirche. Zur Zeit der Apostel und Märtyrer (Innsbruck – München 1951), 244 f.

wandte man sich 993 anlässlich der Kanonisation des Ulrich von Augsburg in Einzelfragen bereits an den Papst. „Seit 1234 wurde dann die Selig- und Heiligsprechung päpstliches Vorbehaltsrecht. Bereits Sixtus V. (1585–1590) betraute die Ritenkongregation, aus der die heutige Sacra Congregatio pro causis sanctorum hervorgegangen ist, mit der Vorbereitung der päpstlichen Selig- und Heiligsprechung. Auf Urban VIII. (1623–1644) und Benedikt XIV. (1740–1758) geht im wesentlichen das heutige Seligsprechungsverfahren zurück, wie es im kirchlichen Gesetzbuch von 1917 codifiziert wurde“⁹⁶.

Das Seligsprechungsverfahren nach dem Kirchenrecht ist dem Gerichtsprozeß nachgebildet und kann in zweifacher Weise erfolgen: „auf ordentlichem Weg, wobei vorausgesetzt wird, daß dem im Ruf der Heiligkeit Verstorbenen noch keine amtliche Verehrung erwiesen wird oder eine solche allenfalls mißbräuchlich aufgekommene Verehrung zwischenzeitlich abgestellt wurde; oder auf außerordentlichem Weg, wobei genau im Gegensatz zum ordentlichen Seligsprechungsverfahren das Vorhandensein einer Verehrung Bedingung ist, deren kirchenamtliche Anerkennung im Verfahren angestrebt wird. Diese beiden Verfahrenswege sind in einer Vielzahl einzelner Prozesse mit einer noch größeren Zahl von Prozeßschritten gegliedert, die im Grunde aber nur die Vorbereitung eines päpstlichen Urteils bezwecken“⁹⁷.

Zum besseren Verständnis sollen einige kurze Hinweise zum Ablauf eines solchen Prozesses gegeben werden.

Zunächst ist ein bischöfliches Erhebungsverfahren gefordert, das aus drei Einzelprozessen besteht. Als erster ist hier der Schriftenprozeß zu nennen. In diesem Prozeß müssen alle Schriften, in unserem Falle von Niels Stensen, dahingehend überprüft werden, ob sie keine Verstöße gegen die katholische Glaubens- oder Sittenlehre enthalten. Zweitens ist der Informativprozeß anzuführen. Hier wird festgestellt, ob Niels Stensen im Rufe der Heiligkeit gestorben ist und die christlichen Tugenden geübt hat, und ob gegebenenfalls auf seine Fürsprache hin Wunder geschehen sein sollen.

Der dritte Prozeß, der geführt werden muß, ist der Kultprozeß. In diesem Prozeß hat das Gericht durch Feststellungsurteil zu befinden, ob Niels Stensen bereits eine amtliche Verehrung erwiesen wurde.

Nach diesen Vorarbeiten erfolgt die Einführung des Falles bei der Kongregation in Rom. „Voraussetzung hierfür ist die Überprüfung sämtlicher Schritte des ortsoberhirtlichen Erhebungsverfahrens“ – hier das Erhebungsverfahren der Diözese Osnabrück. Diese Überprüfung „wiederum geschieht gemäß den drei genannten Verfahren in drei aufeinanderfolgenden Schritten, nämlich der Prüfung des Schriftenprozesses, die durch zwei von der Kongregation bestellte theologische Gutachter erfolgt, der Prüfung des Informativprozesses ... und der Prüfung des Kultprozesses, wobei es um die Bestätigung des diesbezüglichen Urteils des ortsoberhirtlichen Gerichts geht“⁹⁸.

Bei dem sich daran anschließenden eigentlichen apostolischen Prozeß sind vier Verfahrensschritte zu unterscheiden: Zunächst werden „im päpstlichen Auftrag neue Erhebungen durchgeführt“, die sich auf eine erneute Untersuchung der „Fama sanctitatis“ – des Rufs der Heiligkeit – sowie den tatsächlichen Erweis der Tugenden und der Wunder im einzelnen oder des Martyriums und dessen Ursachen erstrecken. Sodann wird nach nochmaliger Überprüfung derselben, zusammen mit dem oberhirtlichen Informativprozeß, in einer ordentlichen Kongregationssitzung über die Gültigkeit all der unternommenen Schritte entschieden. Diese Urteilsentscheidung bedarf der Bestätigung durch den Papst und wird in den Acta Apostolicae Sedis publiziert. Kernstück des apostolischen Prozesses ist schließlich die Feststellung des heroischen Tugendgrades bzw. des Martyriums, je nachdem, ob es sich um einen Bekenner oder um einen Märtyrer handelt. Das Dekret über die heroischen Tugenden Stensens wurde 1984 in den Acta Apostolicae Sedis veröffentlicht⁹⁹. Dabei verlangte die Kirche eine bejahende Antwort auf die Frage: „Steht fest, daß Niels Stensen die drei göttlichen Tugenden des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe gegen Gott und den Menschen sowie die vier Kardinaltugenden der Klugheit, Gerechtigkeit, des Starkmuts und der Mäßigung nebst den anderen, mit den Kardinaltugenden verwandten Tugenden in heroischem Grade (mit Seelengröße) geübt hat?“¹⁰⁰.

⁹⁶ Winfried Schulz, Der Seligsprechungsprozeß, a. a. O., 4 f.

⁹⁷ Ebd., 5 f.

⁹⁸ Ebd., 7.

⁹⁹ Dekret über die heroischen Tugenden Stensens, in: Acta Apostolicae Sedis (1984), 677–683.

¹⁰⁰ Ebd., 677.

Das Verfahren für Bekenner wie auch das für Märtyrer durchläuft drei Instanzen: „die congregatio antepreparatoria, preparatoria und generalis“. Letztere findet im Beisein des Papstes statt. Bei positivem Ausgang derselben darf Niels Stensen der Ehrentitel „Venerabilis“ gegeben werden, womit aber noch keine Zusage für eine amtliche Verehrung verbunden ist. Schließlich sind noch die entsprechenden Verfahren zur Feststellung der einzelnen Wunder zu führen, „wobei deren geforderte Anzahl je nach überzeugendem Ausgang des hierfür erforderlichen besonderen Prozesses zwischen zwei und vier schwankt“¹⁰¹.

b) *Versuch einer theologischen Begründung für den Seligsprechungsprozeß*

In einem Aufsatz zur Frage: „Warum und wie können wir die Heiligen verehren?“ sagt Karl Rahner folgendes: „Die »Heiligen« – wie alle, die in Christus starben – gehören zu Christus Jesus, sind Teil seines Leibes, sind enthalten in der Anamnese, in der die Kirche den Leib Christi und darin sich und ihre eigene endgültig gewordene Geschichte weitergibt“¹⁰². Zieht man Konsequenzen aus dieser Aussage, ist es nicht in das Belieben des Christen gestellt, von Heiligen und Heiligkeit zu sprechen, sondern eine Verpflichtung. Diese Verpflichtung wurde ihm in jüngster Zeit besonders wieder durch das II. Vatikanum aufgetragen. Besonders „Lumen gentium“ unterstreicht, daß Gott selbst seiner Kirche eine unwiderrufliche Zusage seines Heiles gemacht hat. Diese Zusage ist nicht nur eine theoretische Verheißung, sondern sie ist als eschatologische Heiligkeit schon jetzt in der Kirche wirkmächtig. Ihre exemplarische Verwirklichung geschieht im Leben der Heiligen. Die Kirche vermag also auf die Heiligen nicht zu verzichten, weil sie für ihre Zeit das „Vollgültige“ gelebt haben, d. h. letztlich, wie Pater Rahner sagt: „Glaube, Hoffnung und Liebe in einem Höchstmaß zu verwirklichen vermochten“¹⁰³. Deshalb kann die Kirche einen Menschen kanonisieren, „d. h. nach seinem Tod mit lehramtlicher Unfehlbarkeit erklären, er gehöre zu den endgültig Erlösten. Ja, die Kirche muß sagen, Gott hat wirklich erlöst.“ So will die Kirche auch mit der Beatifikation von Niels Stensen ausdrücken, daß sein Leben echtes christliches Leben ist. „Dies ist möglich, weil die Kirche wissen muß, daß sie durch alle Zeiten die heilige bleibt, darum muß sie auch ausdrücklich von den Heiligen wissen.“ Treffend sagt Karl Rahner: „Aufgrund des Lebens der Heiligen und deren Verehrung hat die Kirche ein Interesse an der Canonisation,

ja die Verehrung der Heiligen ist für die Kirche unverzichtbar, sie gehört zum Vollzug ihres Lebens. Deshalb muß das Vermögen, das sie in der Urkirche bestätigte, als sie Maria und die Apostel kanonisierte, bleiben, sonst wäre sie nur einmal die heilige Kirche gewesen, ohne es noch zu sein: sie könnte nicht mehr hier und heute die Gnade Gottes preisen, die ihr rettend und heiligend zuteil wird“¹⁰⁴.

Die Kirche stellt also nach langer Prüfung eine religiöse Persönlichkeit heraus, so daß die Verehrung des Heiligen als Vorbild aus seiner Lebensweise unmittelbar Ermutigung und Orientierung für die eigene Lebensführung gewinnen kann, d. h. Heilige können exemplarisch sein für das Leben heute. Sie können – wie Niels Stensen – Vorbildcharakter haben für unser Christsein. An Niels Stensen ist deutlich geworden, daß zum Heilig-Sein auch eine menschlich entfaltete Persönlichkeit gehört; wenn diese überzeugend ist, hat sie auch zukunftsweisende Kraft. Diese Kraft erklärt die Tatsache, daß Niels Stensen nach 300 Jahren noch lebendig ist. Exemplarisch an Niels Stensen war sein Glaube und die daraus resultierende Hingabe für den Nächsten.

Indem sich die Kirche nicht nur in ihren objektiven Institutionen als heilig erklärt, sondern konkrete Personen als Heilige namhaft macht, bekennt sie sich gleichzeitig zu ihrer Geschichte.

Das aber bedeutet: Heiligkeit vollzieht sich in der Kirche nicht als abstraktes Ideal eines übernatürlich begründeten Sollensauftrages, der als solcher einem immer gleichen Schema zu folgen hätte, z. B. einem fixen Kriterienkatalog für die Feststellung des heroischen Tugendgrades, sondern die Heiligkeit gewinnt stets je neue, konkrete und damit geschichtlich einmalige Gestalt. Somit sind die Heiligen „die Initiatoren

¹⁰¹ Winfried Schulz, Der Seligsprechungsprozeß, a. a. O., 8.

¹⁰² Karl Rahner, Warum und wie können wir die Heiligen verehren?, in: Schriften zur Theologie, Bd. VII: Zur Theologie des geistlichen Lebens (Einsiedeln – Zürich – Köln 1966), 285 – 303; 301.

¹⁰³ Karl Rahner, Vom Geheimnis der Heiligkeit, der Heiligen und ihre Verehrung, in: Pater Manns (Hrsg.), Die Heiligen in ihrer Zeit, Bd. 1 (Mainz 1966), 9 – 26; 9.

¹⁰⁴ Karl Rahner, Die Kirche der Heiligen, in: Schriften zur Theologie, Bd. III: Zur Theologie des geistlichen Lebens (Einsiedeln – Zürich – Köln 1956), 111 – 126; 114.

und die schöpferischen Vorbilder der je fälligen Heiligkeit, die einer bestimmten Periode aufgegeben ist“¹⁰⁵. Das heißt: Die besondere Funktion der kanonisierten, der ausdrücklich von der Kirche als selig bzw. heilig deklarierten Menschen besteht „in ihrer epochalen Art“, in der sie exemplarisch vorgelebt haben, was Christsein zu einem konkreten Zeitpunkt der Geschichte heißt.

5. Zusammenfassende Gedanken: Niels Stensen als Mensch, Christ, Priester und Naturwissenschaftler

Die einschlägigen Quellen zeigen, daß es sich bei Niels Stensen um einen außergewöhnlichen Menschen handelt, außergewöhnlich als Wissenschaftler, als Christ, als Priester und Bischof. Er bildete in großartiger Weise eine Einheit als Mensch, Naturwissenschaftler, Priester und Theologe.

Beispielhaft sollen nochmals hierzu einige Konturen herausgestellt werden¹⁰⁶:

Immer wieder heben Zeitzeugen seine Liebenswürdigkeit sowie seine imponierende Bescheidenheit hervor. Er war eine mit sich selbst identische Persönlichkeit.

Der mit Stensen befreundete englische Mediziner Martin Lister unterstreicht „die einzigartige Demut dieses Mannes“. Der Jesuit Honoré Fabri, Pönitentiar von St. Peter in Rom, erlebte Stensen als einen Menschen, der die Weisheit eines Greises besitzt, dem eine einzigartige Bescheidenheit zuteil ist. Vinzenz Viviani empfahl Stensen in einem Brief an Lavinia Arnolfini vom 11. April 1667 mit folgenden Worten: „Er trägt etwas mit sich, das mehr als ehrenvoll und mehr als vornehm ist.“ Im Jahre 1672 hebt Opitius Pallavicini, Nuntius in Florenz, in einem Brief an die Propaganda-Congregation besonders die Güte Stensens hervor. Fremd waren für ihn Heuchelei und Schmeichelei. Er war sich nie zu gut, andere um Rat zu fragen; in der *Positio* heißt es: „er nahm mit großer Demut Rügen an und dankte seinen Ermahnern“¹⁰⁷.

Auch durch besondere Gerechtigkeit zeichnete sich Niels Stensen aus. In hohem Maße übte er die „kommunikative Gerechtigkeit“; hatte er eine Verpflichtung anderen gegenüber übernommen, kam er dieser Verpflichtung uneingeschränkt nach.

Leibniz hat besonders die Wahrhaftigkeit Stensens herausgestellt. Stensen war auch fähig, Freundschaften

einzugehen und durchzuhalten. Gerühmt wird ferner seine Leutseligkeit. Beim Zusammentreffen mit anderen gewann er die Herzen aller für sich.

Als Priester und Bischof – so hebt die *Positio* hervor – war er ein Ebenbild der heiligen Apostel. Sein Kaplan Holtrichter umschreibt die Lebenshaltung Stensens kurz und bündig mit: „Tutto spirituale“¹⁰⁸. Für seine Priester erscheint er deshalb als leuchtendes Beispiel evangelischer Armut. Er ist ein Meister des Glaubens. Anlässlich seiner Berufung nach Hannover bezeichnete der Erzbischof von Florenz, Kardinal Franziskus Nerli, Stensen als einen wahrhaft apostolischen Menschen „uno uomo veramente apostolico“¹⁰⁹.

Der Jesuitengeneral Paul Oliva schrieb an Johann Friedrich in Hannover in seinem Glückwunschsreiben zu Niels Stensen: „Der apostolische Vikar ist ein wahres Ebenbild der heiligen Apostel in seiner Reinheit der Sitten, in seiner Einsicht in der Lehre der Kirche und in seinem Eifer für die Seelen.“ Oliva betont, daß Stensen in dieser Welt nichts erstrebte außer Gott; am Schluß des Schreibens heißt es: „Stensen ist ‘un miracolo di virtie un oracolo di sapienza’“¹¹⁰.

Die Kapuzinerchronik in Hannover nennt Stensen mit Paulus einen Nachahmer Christi. Der Priester Schmael, der 5 Jahre im gleichen Haus mit Stensen gelebt hatte, sagt u. a. über ihn: „Ich habe nur heilige und fromme Worte aus seinem Munde vernommen“¹¹¹. Von seiner Konversion an wurde der Glaube für Stensen zur „Vernunft des Lebens“. Paul Oliva sprach von einem Brennen in seinem Glauben. Er fühlte sich zu jedem Augenblick vor Gottes Angesicht. Seine Hoffnung drückt sich vorbildlich in seinen letzten Worten aus: „Jesus, Jesus sei mit mir.“ Hinsichtlich der Liebe war für Stensen Leitlinie: „Wer meinen Willen weiß und ihn bewahrt, der liebt mich (Joh 14, 21)“¹¹².

¹⁰⁵ Ebd., 120.

¹⁰⁶ Als Grundlage für folgende Ausführungen dient die *Positio* (vgl. Anm. 93).

¹⁰⁷ *Positio*, LII.

¹⁰⁸ Ebd., XX.

¹⁰⁹ Ebd., LIV.

¹¹⁰ Ebd.

¹¹¹ Ebd., LVI.

Seine Frömmigkeit war ganz davon bestimmt, dem gekreuzigten Christus gleichzukommen, in diesem Bestreben ist wohl die Wurzel seiner Spiritualität zu sehen. Immer wieder stoßen wir dabei auf Stensens Verlangen nach Armut. Wie sehr ihn die von Franziskus als Herrin bezeichnete Lebensweise bestimmte, wird deutlich, daß er das Armutsgelübde ablegte. Dieses Bekenntnis zur Armut ist bei Niels Stensen ein Bekenntnis zum Schöpfergott, von dem die Schönheiten der Natur, auf die Stensen immer wieder verwies, stammen.

Stensen verdeutlicht durch seine Lebensweise, daß die Armut nicht ins Belieben des Christen gestellt ist, sondern ihren Platz im Fundament des Glaubens hat.

Neben der jesuitischen Spiritualität werden an Stensen somit auch Züge echt franziskanischer Spiritualität deutlich. Er besaß ein besonders inniges Verhältnis zu den Armen, auch den Menschen gegenüber, die in Hospitälern und Gefängnissen leben mußten. Von den 40 Scudi, die er monatlich vom Großfürsten der Toskana erhielt, verbrauchte er sechs für die Nahrung und Kleidung, „den Rest gab er für Taten der Liebe aus“.

Ein anderes Beispiel: Während seiner Hannoveraner Zeit führte er eine Liste von Bedürftigen: Waisen, Witwen, unversorgten Kindern sowie eine Liste von Armen, die als solche nach außen hin nicht zu erkennen waren. Von seiner Nächstenliebe waren selbstverständlich arme Lutheraner nicht ausgenommen. Sein Kaplan C. E. Schmael schreibt: „Um die Armen war er so sehr in Sorge, daß, als darüber hinaus nichts übriggeblieben war, er seinen gesamten Hausrat, einen silbernen Stock und Ring verkaufte, um den Armen helfen zu können“¹¹³.

Er betrachtete die Armut als ein Privileg, das „einem apostolischen Bischof“ auf keine Weise schändlich sei. So hatte er sich vorgenommen: „keine Wege, solange die Gesundheit es zuläßt außer zu Fuß ... und wenn die Gebrechlichkeit einen Fußmarsch nicht erlaubt, ein äußerst ärmliches Fahrzeug benutzen, falls irgend ein Geld für die Reise bestimmt ist, es den Armen zu geben. In keine Herberge gehen, wenn eine Unterkunft für Arme vorhanden ist. Beim Essen und Trinken das Billigste, wie auch bei der Kleidung; und im Bett mit Stroh und einfacher Decke vorlieb

nehmen“. Aus dieser Grundhaltung heraus ist zu verstehen, daß Niels Stensen für die Kirche ein Modell echter Reform wurde.

Grundlage für die angesprochene Lebensausrichtung Stensens war letztlich seine Sehnsucht, dem gekreuzigten Christus nachzueifern: Seine Kreuzesliebe wird besonders in der Schrift: „Massime varie“ deutlich. Stensen zeigte – wie es die französische Schule des geistlichen Lebens im 17. Jahrhundert tat –, daß aller Fortschritt in der Frömmigkeit aus der Übung der inneren Tugend kommt.

Niels Stensen war Naturwissenschaftler und Theologe zugleich. Es gibt nur wenige Menschen, die für sich die Einheit des Weltbildes geleistet haben, die nicht in einer Art gespaltenem Bewußtsein leben, sondern die Theologie in ihre Naturwissenschaft so integrieren, daß in ihnen der alte Traum vom kohärenten Weltbild Wirklichkeit wurde.

Einer von ihnen ist Niels Stensen.

In mehrfacher Hinsicht weist Niels Stensen in die Zukunft, besonders durch sein pastorales Wirken und die sich daraus ergebende ökumenische Haltung. Er, der nicht des Liberalismus verdächtig war, sprach einen sehr versöhnlichen Ton. Wenn heute die Kirche Niels Stensen in besonderer Weise hervorhebt, ist dies auch eine Ehre für die Lutheraner, denn Stensen lebte 29 Jahre seines Lebens in diesem Glauben, während dieser Lebensspanne wurden die Substanzen grundgelegt, die sich dann in den folgenden 19 Jahren entfalteten.

Keine kirchenpolitische Bewegung hat er angestoßen, sondern eine pastorale, eine Bewegung der Repastorisierung und Revitalisierung des Pfarrlebens in Norddeutschland. Die Stoßrichtung seiner Seelsorgsarbeit zielte demnach auf die Basis hin.

¹¹² Ebd., LXIII.

¹¹³ Ebd.

Das großartigste und für die Zukunft bedeutendste an Niels Stensen war vielleicht die Tatsache, daß er für sich und andere die Forderung erhob: Das Handeln des Menschen muß mit dem Maßstab des Glaubens gemessen werden, denn der Glaube legt den Grund der menschlichen Person. Der Mensch muß also sich selbst nach Form und Inhalt seines Glaubens befragen.

Niels Stensens eigene Worte, die oft als ein Wahlspruch zitiert werden, weisen auf die Größe seines Denkens hin: „Schön ist das, was man sieht; schöner was man erkennt; aber weitaus am schönsten, was sich dem Erkennen entzieht.“